Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat. durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.

Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Gunemann, Dortmund.

Nr. 293. | Dortmund, Dienstag, den 15. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Französische Angriffe abgeschlagen.

Schwere Verluste der Franzosen. — Belgrad wieder geräumt.

Der heutige Bericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Dez. Vormittags. (Amtlich.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellung südwestlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen. Ein feindlicher Vorstoß in der Gegend nordöstlich Souippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nördlich Ornes (nordlich Verdun)) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Ailly-Eprement südlich St. Mihiel versuchten die

Franzosen in viermaligen Ansturm

unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Flirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir

300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues.

Die deutsche von Soldau über Mlawa in Richtung Ciechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Russisch-Polen hat sich nichts wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflußt unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

Belgrad von den Oesterreichern wieder geräumt.

Wien, 15. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 15. Dezember: Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste beseelt.

Das Allerneueste.

Mißglückter Anschlag auf die „Königsberg".

WTB. London, 15. Dez. Nach einer privaten Mitteilung der englischen Admeralität ist der Kapitänleutnant Patterson, bei seinem Versuchen, an den blockierten Kreuzer „Königsberg" heranzukommen, in deutsche Gefangenschaft geraten.

Der französische Schlachtenbericht.

Paris, 15. Dez. Amtlicher Bericht vom 14. Dezember 3 Uhr nachmittags. Zwischen Nordsee und Ostsee ist nichts wichtiges zu melden. Im Aisnegebiet nordwestlich Solpin beschoß der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die seinigen. Auf beiden Seiten ist kein Infanterieangriff erfolgt. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Ailles (?). Im Argonner- und im Grurtewalde rückten wir mittels Minen leicht vor. Ein feindlicher Angriff fand nicht statt. Die feindlichen Batterien mußten anscheinend weiter nördlich Stellung nehmen im Mort-Mare-Walde. Bei den Maashöhen fand eine heftige Kanonade statt. Im Woevregebiet wiesen wir, nachdem wir die Linie der Schützengräben in einer Ausdehnung von 600 Meter erobert hatten, zwei heftige Gegenangriffe zurück. Im Elsaß verschoben wir infolge unserer Fortschritte die Front bis zur Linie Höhe 425 nördlich Steinbach bis zur Asbachbrücke, bis Brünighofen und bis zur Brücke 1500 Meter östlich Eglingen. — Bericht von 11 Uhr abends: In Belgien konnten einige französische Angriffe längs des Kanals von Ypern, westlich Hollecke vorankommen. Mehrere heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Bahnhof von Commercy wurde von aus einer größeren Entfernung feuernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. In Elsaß wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Cernay zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Söldner-Belohnung.

WTB. Delhi, 15. Dez. Die Regierung des Pundjab hat im Einvernehmen mit der indischen Regierung das Ausmaß der Kolonien für pensionierte indische Soldaten auf 178 000 Acres erhöht. 103 000 Acres werden für die Dienste im gegenwärtigen Krieg ausgegeben, 75 000 Acres für Inder reserviert, die sich besonders ausgezeichnet haben.

Einspruch gegen englische Willkür.

WTB. Zürich, 15. Dez. Wie die Neue Züricher Zeitung meldet, richtete der Vorstand der Getreidebörse (Assoziaoney Granaria) in Mailand an den Minister des Aeußern Sonino ein Telegramm, in dem energische Maßnahmen für die sofortige Freilassung der willkürlich in Gibraltar, Nizza und Malta festgehaltenen Dampfer „Haigall", „Barfey" und „Tellus" gefordert wird die Getreide für Mailand an Bord führen.

Oesterreich-Ungarn denkt nicht dran.

WTB. Wien, 15. Dez. Das Wiener K. K. Korrespondenzbureau meldet: Aus den aus dem Auslande eingelaufenen Blättern ist zu entnehmen, daß dort vor einiger Zeit die Nachricht verbreitet worden ist, daß Oesterreich-Ungarn durch Vermittlung eines neutralen Balkanstaates Serbien sondieren ließ, ob es geneigt wäre, einen Sonderfrieden mit der Monarchie zu schließen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß an dieser ganzen Meldung auch nicht ein wahres Wort ist.

Revolverattentat auf den griechischen Ministerpräsidenten.

bb. Sofia, 15. Dez. Gegen den Ministerpräsidenten Venizelos wurde ein Attentat verübt. Der Ministerpräsident hatte mehrere Mitglieder der englischen Marinekommission in seinem Palais empfangen, um mit ihnen eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich ertönten von der Straße her rasch nacheinander drei Revolverschüsse. Die Projektile durchschlugen die Fensterscheiben und verwundeten zwei englische Offiziere. Venizelos blieb unverletzt. Die Attentäter sind geflüchtet. Die Nachricht hat in der Stadt große Aufregung hervorgerufen.

Im Kampfe mit den Russen.

Das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen an und in den Karpathen ist andauernd vom gutem Erfolge begleitet. Die Kämpfe westlich des Dunajec, die ja in engstem Zusammenhang stehen mit den Kämpfen in Polen, haben auf dem äußersten Flügel bei Limanowa schon zu einem Siege unserer Waffenbrüder geführt. Der neue russische Kriegsplan, der auf eine Umgehung der verbündeten Heere von Süden, von Westgalizien her zielte, ist jetzt schon als gescheitert anzusehen. Vermehrt werden die Schwierigkeiten, die sich für die Russen aus diesem Mißerfolg ihrer äußersten linken Flanke ergeben, noch durch das rasche Vorgehen unserer Verbündeten östlich des Dunajec. Die Streitkräfte, die den aus Ungarn vertriebenen russischen Heeresteilen über die Karpathen nachfolgten, hatten bereits am Sonntag die Linie Neusandec—Grybow—Gorlice—Zmygrod besetzt und neuerdings Dukla zurückerobert. Diese Linie zieht sich 30 Kilometer von den Karpathen entfernt zwischen Dunajec und Wisłoka hin. Die österreichisch-ungarischen Truppen sind also unmittelbar auf die rückwärtigen Verbindungen des linken Flügels des russischen Hauptheeres gestoßen, die ja zugleich auch durch unser Vorgehen in Nordpolen bedroht sind. Ueber die bedeutsamen Erfolge, die unsere Waffenbrüder aus Oesterreich-Ungarn jüngst errungen haben, unterrichtet das gestern nach Herausgabe unseres Blattes eingetroffene Telegramm:

Wien, 14. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbar vom 14. Dezember mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kolonnen machten gestern und vorgestern

9000 Gefangene und erbeuteten zehn Maschinengewehre.

Die Lage an unserer Front von Rajbrot südöstlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowicz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
von Höfer, Generalmajor.

bb. Von ihrem Sonderberichterstatter auf dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz geht der „Voss. Ztg." nachstehende Drahtmeldung zu: Die Erreichung der Linie Neu-Sandeck-Gorlize-Biecz in Galizien durch die trotz starken Schnees in Eilmärschen vorgerückten österreichisch-ungarischen Truppen beweist, daß die Russen nicht nur die Offensive in den Karpathen aufgeben mußten, sondern daß die österreichisch-ungarischen Truppen bereits eine energische, erfolgreiche Gegenoffensive ergriffen haben. Der bei Neu-Sandeck erreichte Anschluß an die westgalizische Armee und die dadurch gebildete rechtwinkelige Front dürfte die Lage der Russen noch unangenehmer gestalten. Bei der Verfolgung in den Karpathen zeichnete sich die Kavallerie besonders aus.

* * *

Wien, 14. Dez. Wie jetzt mitgeteilt wird, wurde am 30. November in einem Gasthofe in Biala der altpolnische Reichs- und Landtagsabgeordnete Professor Zadnorski wegen russophiler Umtriebe verhaftet.

* * *

bb. Der Petersburger Berichterstatter der Daily Mail sagt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnlinien, sondern auch ihren Automobilen zu verdanken sei.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 15

Es wurde ihr angst und bange, als sie ihn wie eine Mauer an seinem Posten stehen und für sich keinen Ausweg sah.

„Gib die Patsche her, damit ich Dich festhalten kann," entgegnete er, ohne sich von der Stelle zu bewegen.

„Danke sehr, es geht auch ohne das ganz gut," sagte Szarolta, vor jeder Berührung mit Baczo zurückscheuend.

Seine Augen leuchteten zornig auf und die Hand in die Höhe streckend, als wollte er sie fassen, rief er brutal: „Du nur nicht so zimperlich, Du Gans!"

Szarolta aber war flugs eine Sprosse höher hinaufgestiegen und antwortete trotzig: „Ich will nicht, daß man mir hilft, mich anrührt! Wenn Sie nicht fortgehen, bleibe ich hier oben, bis man mich in den Laden holt."

„Brüll nicht so, die draußen brauchen nicht jedes Wort zu hören!" zischte Baczo wütend, während er von der Leiter weg und an ein der Schreibpulte trat.

Das junge Mädchen stieg herunter und fragte, auf festem Boden angelangt: „Bin ich jetzt fertig, Herr Baczo?"

„Ja, mach', daß Du fortkommst und merk' Dir, daß jedermann meinen Befehlen pünktlich Folge zu leisten hat."

„Wenn Sie mir einen Auftrag erteilen, Herr Baczo, werde ich gewiß gehorchen."

Er hatte verstanden, wie das gemeint war und wurde noch wütender. „Wart nur, Du Wildkatz, Du sollst schon noch zahm werden."

Szarolta ging ohne ein weiteres Wort, ohne einen Blick. Die Bosheit, die aus seinen Augen und aus seiner Stimme sprühte, überraschte sie nicht; sie hatte von Anfang an gewußt, daß er ein erbärmlicher Mensch war!

Der Tag wurde ihr unendlich lang, zumal sich infolge der Aufregung bald heftige Kopfschmerzen einstellten, die von Stunde zu Stunde ärger wurden.

Leben müssen, wo das Leben so gar nicht mehr lebenswert war, das schien ihr als das Schrecklichste von allem.

Es ging gegen Abend, als Bella Nemzet, die ihr jüngeres Lehrmädchen schon seit einer Weile beobachtet hatte, zu ihm hintrat und fragte: „Was hat's mit Dir?"

„Ich habe rasendes Kopfweh, Fräulein."

„Warum sagst Du es erst jetzt?"

„Ich habe gedacht, es würde vorübergehen."

„Geh zu Bett, und ist's morgen nicht besser, so bleibst Du oben. Es hat doch mit Herrn Baczo nichts gegeben?"

Das junge Mädchen wurde feuerrot und entgegnete verlegen: „Eigentlich nicht."

„Aber —? Hat er Dich ausgezankt?"

„Nein."

„Na also, was war's denn?"

Durch die fortgesetzten Fragen in die Enge getrieben und von dem Bedürfnis nach Aussprache erfüllt, erzählte Szarolta die Leitergeschichte, hinzufügend: Es war recht kindisch von mir, das weiß ich, aber ich kann wirklich nichts dafür — ich — ich —"

„Ganz recht hast Du getan, ganz recht, und will Herr Baczo Dir wieder einmal beistehen, so machst Du es genau so wie heute. Wenn Du bei einer Arbeit Hilfe brauchst, so sind genug andre dazu da," erklärte die Nemzet sehr entschieden. „Ueberhaupt hast Du im Kontor nichts zu tun; was es dort zu ordnen und zu räumen gibt, geht die Lehrlinge an. Die Mädchen sind nur für den Laden, und Herr Szigeth sieht es sehr ungern, wenn eins die Arbeit eines andern tut. Du gehst also unter keiner Bedingung mehr ins Kontor, auch nicht, wenn Du gerufen wirst."

„Wenn aber Herr Baczo selbst ruft?"

„Das macht keinen Unterschied; Du antwortest, es sei Dir von mir untersagt worden."

„O Fräulein Bella, er ist doch der Herr!"

„Nur der zweite Prinzipal, hauptsächlich im auswärtigen Geschäft tätig. Der Laden und das Magazin stehen unter Herrn Szigeth. — Gute Nacht."

Szarolta fühlte sich wirklich recht elend und war froh, etwas früher als sonst entlassen zu werden.

Eine kalte Kompresse auf der klopfenden und stechenden Stirn, die ihr das freundliche Stubenmädchen aufgelegt, und den Kopf fest in die Kissen gedrückt, lag Szarolta bald danach in ihrem halb verdunkelten Zimmerchen, die letzten abendlichen Sonnenstrahlen beobachtend, die zwischen den quergestellten Brettchen im Fensterladen spielend hereinglitten. Sie war zu müde zum Denken und verfiel allmählich in einen leichten Schlummer, aus dem sie, als es draußen schon ganz dunkel war, plötzlich durch ein vorsichtiges Klopfen an ihre Tür aufgeschreckt wurde.

Das Stubenmädchen trat ein. „Es ist eine feine junge Dame da, Fräulein Kisfalva, glaub' ich, hat sie gesagt, die Sie sprechen möchte."

„Margita! O, sie soll nur kommen!" rief Szarolta in die Höhe fahrend vor Freude.

„Sie ist schon da! — Im Bett? — Was machst Du denn für Geschichten, noch dazu der Kopf verbunden!" klang von der Schwelle her der Studentin Stimme.

Ihr die Hand entgegenstreckend, beugte sich das junge Mädchen weit über den Bettrand hinaus und erwiderte: „Nichts, es ist nichts, ich hatte vorhin so schreckliches Kopfweh und war so arg müde, wie zerschlagen. — Und Du, was führt Dich her? Du bist heute zum ersten Mal in meinem Zimmer!"

„Und überfalle Dich heute unversehens bei Nacht und Nebel!"

Auf der Freundin Bitte zog Margita sich den einzigen vorhandenen Stuhl neben das Bett, wobei sie heiter lächelnd sagte: „Denk mal, Kleine, Deinetwegen hatte ich diesen Nachmittag Herrenbesuch!"

„Herrenbesuch — meinetwegen —?"

„Ja, nur wegen Dir ward mir dieses Vergnügen zuteil! Uebrigens muß ich zugeben, daß der Besuch eigentlich Mama zugedacht war und der gute Mann sich mit mir nur begnügte, weil er sie nicht haben konnte; Sie war gerade ausgegangen."

„Wer war es — doch nicht mein Vormund oder —?"

„Nein, weder Dein Vormund noch ein Märchenprinz, der Dich aus schuldiger Ehrfurcht vor Cerberus Erscheinung bisher nur aus sicherer Entfernung verehrte. Die interessante Persönlichkeit nennt sich Ludwig Hornbostel, ist Großbrauer a. D. und zurzeit werktätiger Kunstenthusiast. Ein dürres Männchen in jenen Jahren, die man unverdientermaßen die besten nennt, das heißt, er mag auf irgend einer Sprosse zwischen 45 und 50 Jahren stehen, scheint eine ehrliche, sehr gutmütige Haut zu sein und bezeichnet sich als einen Mann, der es auf Kosten einer Jugendideale zu etwas gebracht hat."

„Was will er? Ich kenne keinen Herrn Hornbostel, habe diesen Namen nie gehört!"

Seit Monaten nur an Schlimmes und Schmerzliches gewöhnt, wurde Szarolta bei dieser Mitteilung von unbestimmter Angst vor neuem Unheil ergriffen.

„Beruhige Dich," lachte Margita, „das Männchen, das es „zu etwas gebracht hat", ist ein sehr harmloses Wesen, das Dich selbst vom Sehen kennt und über Deine Schicksale, bis auf die letzten, über die ich es aufklärte, genau unterrichtet war; auch Deine Eltern kannte er. Mit Deiner Mutter war Herr Hornbostel sogar eng befreundet, ihr Jugendfreund und Gespiele, daher stammt auch sein Interesse für Dich. Solange Du in der Pension warst, hat er sich von Zeit zu Zeit nach Dir erkundigt, nur mochte er Dir aus verschiedenen Gründen persönlich nicht näher treten, so lange Dein Vater lebte. Er würde es auch jetzt nicht getan haben ohne die Unglücksfälle, die Dich trafen. Einen Beweis habe ich natürlich nicht, aber ich bin wenigstens in meinem Innern überzeugt, daß unser Männchen kein Geringerer ist, als Dein rätselhafter „Weihnachtsmann"!"

Strahlende Freude im Gesicht, rief Szarolta: „Das glaube ich auch! Aber was wollte er, was sagte er, wird er zu mir kommen, wird er —"

„Halt! Nur nicht so viele Fragen auf einmal, ei genügt an einer!" unterbrach die Kandidatin lachend „Was Herr Hornbostel bei mir wollte? Genauen Aufschluß über Deine gegenwärtige Lage, über alle Vorgänge seit Herrn Kolmans Tod, von dem er infolge längerer Abwesenheit erst ganz kürzlich erfahren hat. Ich habe ihm alles gesagt, hielt auch nicht hinter dem Berge mit meinem Urteil über Deine Verwandten und Deinen Vormund; Hornbostel ist ganz meiner Meinung. Es wird über Deine Angelegenheiten nachdenken und mir in den nächsten Tagen wegen Deiner Zukunft bestimmte Vorschläge machen. Wir dürfen demnach wohl hoffen, daß Dein Leben bald eine freundlichere Gestalt annehmen wird. Ich bin darüber so froh, so froh, wie ich es nicht sagen kann!"

Die Wiedereinnahme von Neusandec.

WTB. Mailand, 15. Dez., 3,20 Uhr nachts. Der „Corriera della Sera" schreibt: Die Wiedereinnahme von Neusandec stellt einen bemerkenswerten Erfolg dar. Die Oesterreicher können jetzt auf beiden Seiten des Wilajets erfolgreich operieren. Diese Operationen in Verbindung mit den anderen, stellen eine sehr ernste Bedrohung der Russen dar.

Die Russen bauen einen neuen Verkehrsweg.

bb. Stockholm, 15. Dez. Die Zeitung „Aftenbladet" meldet aus Lulea: 800 Mann arbeiten Tag und Nacht an der Fertigstellung der russischen Bahn an der schwedischen Nordgrenze, die jetzt auch bei der Stadt Berki in Angriff genommen ist. Dies deutet daraufhin, daß Rußland die Bahn längs der schwedischen Grenze weiterführen und bis Norwegen vorstoßen will. — Die russischen Absichten merkt man leicht; sie suchen einen Zugang nach dem Meere, doch die Neutralen werden hier noch ein Wort reden.

Russischer Bericht.

WTB. Petersburg, 15. Dez. Der gestrige Bericht des Generalstabes der kaukasischen Armee lautet: Am 11 d. wurde den ganzen Tag in der Front Pyrusch-Esmer-Dutak gekämpft. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Euphrat zurückgetrieben. (?) Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. In der Richtung Assurli und Baschkala wird noch gekämpft. (Notiz des WTB.: Die russischen Berichte über die Kämpfe im Kaukasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen, als die übrigen russischen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.)

Doppelter Angriff gegen Aegypten.

Rom, 14. Dez. Der Abgeordnete Bevione teilt mit, daß die Angriffe der Senussis gegen die Engländer bereits begonnen haben. Bei den Senussis befinden sich weißeOffiziere, die wederEnglisch noch Französisch reden. Der Angriff auf Aegypten werde demnach von zwei Seiten erfolgen: im Osten durch das reguläre türkische Heer, im Westen durch die Senussen. Selbstverständlich, schreibt Bevione, werde es den Senussen nicht einfallen, sich auch gegen Italien zu wenden.

Große Vorbereitungen in Damaskus.

WTB. Konstantinopel, 15. Dez. Der Sohn des Großscheichs der Senussi ist in Medina eingetroffen, um am heiligen Krieg teilzunehmen. Wie die Blätter erfahren, werden in Damaskus große Vorbereitungen der heiligen Fahne (Sandschah Scherif) getroffen, die unter dem Geleit von tausenden von Kriegern, welche unter großen begeisterten Kundgebungen von Medina aufgebrochen sind, hier eintreffen wird.

Drei englische Geschwader nach dem Aegäischen Meer.

Rom, 14. Dez. Ein auf der Rückreise von Benghazi in Brindisi eingetroffenes Schiff sichtete drei starke englische Geschwader, die in der Richtung auf das Aegäische Meer zu fuhren.

Gegen die Lügen unserer Feinde.

die andauernd bündelweise unter die Leute gebracht werden, wendet sich unsere oberste Heeresleitung in letzter Zeit mit besonderem Eifer. So zerpflückte die jüngste Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier wieder unbarmherzig ein solches Gespinst feindlicher Falschmeldungen, an dessen Herstellung Russen wie Franzosen gleich emsig mitgearbeitet haben. Weder am Rande des Woevre bei Deuxmoude westlich von Bigneulles-les-Hattenchatel und östlich St. Mihiel, noch bei Bailly gelang es den Franzosen, deutsche Batterien zu zerstören. Und die Russen nahmen südöstlich Krakau, also in der Gegend bei Limanowa kein deutsches Geschütz oder Maschinengewehr, noch machten sie deutsche Gefangene. Wenn unsere Feinde trotzdem alle diese schönen Dinge mit dem Amtssiegel versehen in der Welt verbreiten, so beweist das nur, daß sie wirkliche Erfolge nicht zu berichten wissen und darum schon ihre Zuflucht zu Märchen nehmen müssen. Mit den französischen Siegesmeldungen in Widerspruch steht die Tatsache, daß, wie der Berl. Lokal-Anzeiger meldet, in ganz Frankreich Bittgottesdienste für die verbündeten Armeen stattfinden und daß an diesen Veranstaltungen überall auch die früher kirchenfeindlichen Kreise teilnehmen. Diese Bittgottesdienste werden der ungerechten Sache, die Frankreich auf Englands Betreiben mit vertritt, nicht zum Siege verhelfen. Drum sollte man sie unterlassen, auch um des Ansehens der Kirche willen, das nicht wachsen wird, wenn Frankreich mitsamt seinen Verbündeten niedergezwungen wird.

Nun einige Meldungen über die kriegerischen Vorgänge aus Feindesland:

Französischer Bericht.

WTB. Paris, 15. Dezember, 3 Uhr nachm. Amtliche Meldung. Der gestrige Tag verlief besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes besteht hauptsächlich in einer zeitweiligen Kanonade von verschiedenen Frontstellen. Der Feind unternahm im Gebiete östlich Ypern drei heftige Infanterieangriffe, welche abgewiesen wurden. Im Le Pretrewald rückten wir nördlich vor. In den Vogesen griff der Feind verschiedentlich das Signal de la Mer Henry nordwestlich Senones an, wurde jedoch zurückgeschlagen. (?)

WTB. Paris, 13. Dez. 11 Uhr abends. Von beiden Fronten wird das Mißlingen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordöstlich Ypern, der andere gegen den Bahnhof.

Die Verdrängung der Franzosen.

bb. Amsterdam, 15. Dez., 3,20 Uhr nachts. „Daily Chronicle" vernimmt aus Dünkirchen folgende Einzelheiten über den Kampf um St. Eloi bei Ypern. Am 11. Dezember begann die deutsche Artillerie ein heftiges Feuer aus ungefähr 200 Kanonen. Es wurden in sechs Stunden wenigstens tausend Granaten in die französischen Stellungen geschossen, worauf die Infanterie einen Angriff unternahm. Das Gewehrfeuer der Verbündeten warf wiederholt die Deutschen zurück. Sechzehnmal rückten sie wieder auf, aber immer ohne Erfolg. Am Ende aber gelang es den Deutschen doch, die Franzosen aus ihren Stellungen zu verdrängen. Die Verluste auf beiden Seiten sind schwer.

Die Kämpfe in Flandern.

Berlin, 15. Dez., 2.45 Uhr nachts. Ueber die blutigen Kämpfe bei Ypern und Armentieres wird aus Rotterdam gemeldet: Eine ausführliche Depesche der „Daily News" aus Belgien läßt erkennen, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen östlich von Ypern und Armentieres schwere Verluste erlitten haben und ein Stück zurückgeworfen worden sind. Der Korrespondent des Londoner Blattes sagt, daß die beiden Gegner sich in jener Gegend in starker Zahl gegenüberstanden und daß beide von der Wichtigkeit des Geländes zwischen Yser und Lys überzeugt zu sein scheinen. Der Erfolg war abwechselnd auf deutscher und französischer Seite. Die Franzosen errangen an einigen Stellen kleine Vorteile. Diese seien besonders merkwürdig, weil die Deutschen, namentlich am Donnerstag, mit großer Uebermacht wiederholt angriffen. Der Hauptangriff richtete sich gegen das von den Franzosen besetzte Dorf Dickebusch südwestlich von Ypern. Die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die ein vorzüglich gerichtetes und konzentriertes, wütendes Schrapnellfeuer auf die französischen Stellung warf, war ein schreckliches Vorspiel. An jener Stelle waren die Schützengräben nur 60 Meter weit entfernt und die deutsche Artillerie zielte besonders auf die in den hintersten Schützengräben liegenden französischen Stellungen warf, war ein schreckliches Vorspiel. vordersten Reihen wieder konnten in dem Granaten- und Kugelregen, der über ihre Köpfe hinwegraste, nichts ausrichten. Aber es war ein Glück für die Verbündeten, daß diese Mannschaften wenigstens von dem Feuer der deutschen Geschütze verschont blieben. Die französischen Feldgeschütze suchten mit ihren Geschossen die deutschen Batterien und es ging heiß zu, als auf einmal die deutsche Infanterie angriff. Sie sandte einen Hagel von Handgranaten nach der ersten Reihe der französischen Schützengräben vor und unternahm einen gewaltigen Sturm auf die Ueberlebenden in der ersten Linie der Franzosen. Letztere feuerten erst ihre Gewehre ab, hatten aber dann keine Zeit mehr, von neuem zu laden, und stürmten deshalb mit dem Bajonett auf die Deutschen los. Die Franzosen mußten gegen eine dreifache Uebermacht kämpfen und konnten fast keine Unterstützung erhalten, weil die deutsche Artillerie anrückenden Verstärkungen schwere Verluste zufügte. Das Gelände zwischen den Schützengräben war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Schließlich sollen nach dem englischen Bericht die Franzosen sich behauptet haben.

Die schlechten Wege in Frankreich.

bb. Berlin, 15. Dez., 3,20 Uhr nachts. Aus Boulogne wird den „Times" gemeldet, daß eine der größten Beschwerden eines schnellen Ausmarsches der Verbündeten die schlechte Beschaffenheit der Wege ist. In Belgien und Nordfrankreich haben schon einige Wochen vorher zahlreiche französische Truppen, die bis an die Knie im Schmutz standen, den Versuch gemacht, den Zustand der Wege zu bessern, aber mit wenig Erfolg. Jetzt hat man sich entschlossen, die Wege zu erneuern. In England hat man Tausende von Hacken, Spaten und Schiebkarren bestellt. Man will die Wege mit Balken und Querschwellen bedecken.

* * *

Die Deutschen in besserer Lage als die Verbündeten.

Zürich, 14. Dez. Generalmajor Gatti äußert sich im „Corriere della Sera" in beachtenswerter Weise über die militärische Lage. Er führt aus: Die Entscheidung werde wahrscheinlich nicht in Frankreich fallen. Es würde dort im Interesse der Verbündeten liegen, eine kräftige Offensive zu ergreifen, um ihr Gebiet vom Feinde zu räumen, doch dazu reichen die Offensivkräfte der Franzosen und Engländer nicht mehr aus. Wahrscheinlich sei, daß sie sich nach den Ereignissen in Polen richten würden. Gelänge es den Deutschen, im Osten einen entscheidenden Schlag zu führen, so würden die deutschen Armeen auch sofort im Westen mehr Beweglichkeit gewinnen. Offensichtlich befindet sich gegenwärtig das russische Heer in einer Krise. Aus zahlreichen kleineren Anzeichen könne man schließen, daß es seit einiger Zeit in seinen Betätigungen nicht mehr so sicher sei wie zu Beginn des Krieges. Wahrscheinlich können die Russen ihre durch die Schlachten entstandenen Lücken nicht mehr rasch genug ausfüllen. Daher dürfte auch ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit gegenüber Deutschland und Oesterreich bedeutend vermindert worden sein. Rußland besitze wohl noch viele Rekruten, aber es fehle an Offizieren und an Materialnachschub, während Deutschland seine Lücken immer rasch ausfüllen könne. Das allgemeine Urteil Gattis geht dahin, daß Deutschland sich in bedeutend besserer Lage befinde, als die Verbündeten.

Erfolgreiche deutsche Vorstöße gegen Ypern

Genf, 15. Dez. Die vormittags von Südosten und nachmittags auch von Nordosten gegen Ypern unternommenen deutschen Vorstöße erfüllten vollkommen ihren Zweck. Nach den empfindlichen Schlappen bei Apremont und Fleury zieht die Joffresche Note es vor, zu schweigen. Auch in den Vogesen hat die Lage der Franzosen sich verschlechtert. Poincaré ließ sich bei seinem gestrigen Besuche in Reims über die Aufstellung französischer Batterien aufklären und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwaigen weiteren Bombardements der Stadt verschont bleiben möge.

Die Gesamtverluste der Belgier.

Hamburg, 15. Dez., 4 Uhr nachts. Den „Hamburger Nachrichten" wird aus Brüssel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtliche Verlustliste herausgibt, können doch folgende Zahlen als richtig angesehen werden: In der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember waren von den belgischen Soldaten 25 000 Mann tot, 30 000 Mann verwundet in Frankreich, 22 000 Mann verwundet in England, 35 000 Mann kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 Mann interniert in Holland. Rechnet man die Kranken dazu, so dürften von der 200 000 Köpfe umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig bleiben. Die belgische Armee ist also so gut wie vernichtet. Die schwersten Verluste haben die Belgier selbstverständlich an der Yser erlitten.

* * *

WTB. Basel, 15. Dez. Wie die Baseler Nachrichten schreiben, brachten die Franzosen aus Maasmünster und Umgegend 3000 Landsturmpflichtige im Alter von 17 bis 45 Jahren nach Avignon. Ihre Lage ist nach den eingetroffenen Berichten recht kläglich. Viele von ihnen sind bereits schwer erkrankt.

Die Verleumdung des belgischen Gesandten Allard.

WTB. Köln, 14. Dez., 1,25 Uhr nachm. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Nach Mitteilungen der „National-Tidende" stützte sich der belgische Gesandte zur Begründung seiner Behauptungen gegen die deutschen Truppen in Belgien nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verleumderisches Machwerk erkannt worden. Der belgische Gesandte ist somit außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise aufzubringen. Sein Auftreten stellt sich als ein schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Der geflüchtete Caillaux.

WTB. Rio de Janeiro, 14. Dez. Präsident Venceslao Braz empfing Caillaux

Die Franzosen wundern sich.

Aus Paris wird der „Telegraphen-Union" gemeldet: Die hier in großer Menge aus neutralen Ländern ankommenden Depeschen über die Kampflage in Polen schildern die Lage der Russen so ungünstig, daß der einsichtsvollere Teil der hiesigen Presse die Verschönerungsversuche aufgegeben hat und sein Lesepublikum mit dem mittlerweile berühmt gewordenen Satze: „von den zeitweiligen Erfolgen der Deutschen" zu beruhigen versucht. Wie groß jedoch allerseits die Besorgnis sein muß, geht daraus hervor, daß der „Temps" bereits die Möglichkeit eines Durchbruchs durch das russische Zentrum erwägt. Das Blatt schreibt: Besitzen die Deutschen bei Lodz tatsächlich genügende Streitkräfte, um das russische Zentrum trotz aller Verluste zu durchbrechen? Die Deutschen müssen auf ihrer Ostfront viel mehr Armeekorps haben, als man uns gesagt hat. Wir finden ganze Armeekorps in Ostpreußen, wir finden Armeekorps in Russisch-Polen, wo sie sogar, nach der Entwickelung der Kämpfe zu urteilen, ganz besonders zahlreich sein müssen. Auf der ganzen Linie zwischen Czenstochau und Krakau stehen deutsche Truppen, ja sogar im Süden von Krakau stehen nach russischen Berichten deutsche Armeekorps, die sich stark genug fühlen, eine einkreisende Bewegung gegen das 800 000 Mann zählende Heer des Generals Dimitriew zu unternehmen. Wir fragen uns vergeblich, woher die Deutschen die enormen Streitkräfte genommen haben. Sollten sie wirklich vom Westen nach dem Osten transportiert sein? Dann wäre es vielleicht an der Zeit, mit einiger Aussicht auf Erfolg eine Offensive auf der Westfront zu versuchen.

Ueber eine solche Offensive berichtet uns das gestrige Telegramm des Großen Hauptquartiers. Sie ist aber mißglückt.

Erörterungen über einen Waffenstillstand zu Weihnachten.

WTB. Köln, 15. Dez. Die „Köln. Zeitung" meldet aus Berlin: Die Anregung des Papstes, einen kurzen Waffenstillstand über Weihnachten herbeizuführen, ist bei einer Mehrheit der kriegführenden Mächte auf günstigen Boden gefallen. Besonders äußerten sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn zustimmend. Auch die Türkei war bereit, dem Wunsche der Kurie Rechnung zu tragen. Der Widerspruch gegen die päpstliche Anregung geht von Rußland und Frankreich aus, die es bestimmt ablehnten, auf den Vorschlag einzugehen. Die Ablehnung Frankreichs erscheint in einem besonderen Lichte, da neuerdings die französische Politik den Anschein hervorzurufen sucht, als bringe sie mit Rücksicht auf das sogenannte katholische Protektorat Frankreichs im Orient, wie aus anderen Gründen, dem Vatikan freundschaftliche Gesinnung entgegen. Durch ihre Zustimmung zu dem Vorschlage zeigten Deutschland und Oesterreich-Ungarn sowie die Türkei, daß sie für den religiösen humanen Gedanken, der dieser Anregung zugrunde liegt, ein volles Verständnis haben. Auch das ist eine Widerlegung des sinnlosen Vorwurfs der Barbarei, mit dem unsere Feinde gegen uns zu wirken suchen.

Bulgarien bleibt neutral.

WTB. Paris, 15. Dez. „Petit Parisien" schreibt: Die bulgarische Regierung hat in der vorigen Woche den Dreiverbandsmächten wiederum erklärt, sie sei gewillt, strengste Neutralität zu wahren. Das Blatt fügt hinzu, die Verpflichtung, die Bulgarien dem Dreiverband gegenüber eingegangen ist, wird diesem Lande künftig Nutzen bringen. Die Verbündeten werden sicherlich die geleisteten Dienste anerkennen. Dem Kabinett in Sofia eröffnen sich günstige Aussichten bezüglich Thrazien und gewisser mazedonischer Gebiete.

Kein Eingreifen Griechenlands in den Krieg.

Athen, 14. Dez. Wie von hiesiger offizieller Seite verlautet, entbehren sämtliche im feindlichen Auslande verbreiteten Gerüchte über ein Versprechen Griechenlands, zugunsten Serbiens in den Krieg einzugreifen, falls die Ententemächte Bulgariens Neutralität garantieren können, jeglicher Begründung.

WTB. Frankfurt a. M., 15. Dez., 3,20 Uhr nachts. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Athen: „Neon Asty" meldet aus Corritza, daß 25 000 Albanier über Dibra in Serbien eingedrungen sind.

Englische Gewaltherrschaft in Indien

bb. Ueber die wachsende Nervosität der Engländer in Indien heißt es in einem Telegramm des Berliner Tageblattes aus Konstantinopel: Die Sekte der tanzenden Derwische hat die Anwerbung einiger Freiwilligenregimenter unter ihren Anhängern beschlossen. Die Nervosität der Engländer in Indien nimmt einen immer höheren Grad an. Die Engländer sehen in jedem Mohammedaner einen Verräter und suchen einer Bewegung mit strengsten Maßnahmen vorzubeugen. In Delhi und Lahore, den Zentren des indischen Mohammedanismus haben die Engländer alle mohammedanischen Zeitungen und Druckereien unterdrückt. In Allahabad wurden bei allen Lehrern und Schülern der mohammedanischen Schulen nach verdächtigen Zeitungen und anderen Schriften gefahndet. Wer türkische Bücher besaß, wurde verhaftet. Jede Verbindung zwischen den kriegerischen mohammedanischen Stämmen suchen die Engländer zu unterbinden. Die wachsende Nervosität der Engländer hat aber den Erfolg, daß sie sich auch auf die Mohammedaner Indiens zu übertragen beginnt, und diese die Entwicklung mit um so größerer Spannung verfolgen läßt. Ebenso wie die Engländer in Indien, so gehen nun auch die Russen gegen die Mohammedaner im Schwarz-Meergebiet mit größtem Mißtrauen vor.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Sieg oder Vernichtung.

London, 14. Dez. Archibald Hurd, der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph", schreibt in einem Artikel über die Schlacht bei den Falklandinseln die Lehre, die aus dieser Schlacht und ebenfalls aus der Seeschlacht bei Coronel hervorgehe, sei, daß die modernen Schiffe zur See keinen Pardon kennen. Sieg oder Vernichtung hieße es. Er führt zum Vergleich die Seeschlacht bei Trafalgar an, in der von 33 französisch-spanischen Schiffen ein einziges in die Luft gesprengt wurde. Die Engländer verloren hierbei 449 Tote und 1200 Verwundete, während sie in der Seeschlacht bei Coronel einen Verlust von 1650 Leuten zu beklagen hatten.

Die beiden an der Seeschlacht bei den Falklandinseln beteiligten englischen Dreadnoughts waren, wie die „Tribuna" berichtet, der „Invincible" und der „Inflexible".

bb. Nach einer Newyorker Heraldmeldung sind nach der Seeschlacht bei den Falklandinseln mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotte in neutrale südamerikanische Häfen eingelaufen, um notwendige Reparaturen vorzunehmen. Auch das feindliche Geschwader hat demnach gelitten.

Englische und japanische Schiffe beteiligt.

bb. Amsterdam, 14. Dez. Die Neuyorker Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Buenos Aires, worin gesagt wird, daß das deutsche Geschwader unter dem Grafen v. Spee zwischen ein englisches und ein japanisches Geschwader geriet. Der Kreuzer „Scharnhorst" feuerte, bis seine Kanonen im Wasser verschwanden. Am 10. Dez. wurde aus der Richtung der chilenischen Insel Mocha heftiges Geschützfeuer gehört. Man glaubt, daß sich hier ein Kampf entwickelte zwischen dem Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" und einem englischen Kriegsschiff. Die englische Flotte soll Schiffe, die die Zufuhr von Kohlen und Lebensmitteln besorgten, erbeutet oder in den Grund gebohrt haben.

Ein Abschiedswort des Vizeadmirals Grafen Spee.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Graf v. Hoensbroech teilt uns ein bezeichnendes Wort des bei der Falklandinseln gefallenen Vizeadmirals Grafen v. Spee mit:

Als Graf Spee vor zwei Jahren die Heimat zur Auslandsreise verließ, wurde er von Verwandten gefragt, was er tun werde, wenn inzwischen Krieg ausbreche. Er antwortete: „Dann hoffe ich, mich mit vielen Engländern auf dem Meeresgrund wiederzufinden."

Graf v. Spee hat dieses Wort wahrgemacht: auch wenn die großbritannischen Verluste bei den Falklandinseln infolge gewaltiger Uebermacht wirklich nur geringfügig sein sollten, so haben doch die untergegangenen Besatzungen der Kreuzer „Monmouth" und „Good Hope" den Untergang unserer Kreuzer bei den Falklandinseln im voraus wettgemacht.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Reichstagspräsident.

WTB. Berlin, 15. Dez., 1.10 Uhr nachts. Anläßlich des Untergangs unseres Geschwaders hat der Präsident des Reichstags, Dr. Kämpf, folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser gerichtet:

Mit Schmerz und Trauer, aber ungebeugten Mutes hört das deutsche Volk die Nachricht von dem ruhmvollen Untergange der Kreuzer „Scharnhorst", „Gneisenau", „Leipzig" und „Nürnberg". Von einer Uebermacht von feindlichen Schiffen umringt, haben unsere braven Seeleute mit ihrem tapferen Führer an der Spitze, den sicheren Tod vor Augen, bis zum letzten Augenblick gekämpft und sind dann in den Tod gegangen für des Deutschen Reiches Ehre. Mit Eurer Kaiserlichen und

Westenhellweg 91-93, Eing. Paulsgasse.

Die in meinem

Weihnachts-Verkauf

ausgelegten Gelegenheitsposten sind von überzeugender Billigkeit. Passende Geschenk-Artikel finden Sie bei mir in überraschender Auswahl.

Ein Posten Restecoupons
Blusen-Seide
reine Seide, solide Qualitäten, moderne Schotten und Streifen, jede Bluse 2½—3 Meter, in eleganten Cartons aufgemacht, jede Bluse
2.50 3.00 4.20 5.50
hierunter befinden sich Qualitäten im Werte bis zu 3.50 per Meter.

Weihnachts-Kleider
in Cartons aufgemacht, solide reinwollene Qual., in Serge, Popeline u. Cheviot, Kleid 5 Meter, in den Preislagen: 8,75, 7.50, 6.25, 5.00, **4.25**

Besonders feine Qual., in aparten Modefarben, Kleid 5 Meter, 110 cm breit, ... 12.00, 10.50, **8.50**

Weihnachts-Blusen
in Cartons aufgemacht, Wollstoffe mod. Streifen u. Karos jede Bluse 2–2½ Meter 3.75, 3.25, 2.50, **1.75**

Eleg. reinwollene Stoffe
mod. römische Streifen, aparte Karos u. feine uni Stoffe, jede Bluse 2-2½ Meter, 5.-, 4.50, 3.75, **3.25**

Ein Posten Reste 130 cm breite
Mantelstoffe
grösstenteils uni Farben, in Längen von 1¼ bis 2½ Meter per Meter 3.90, 3.50, **2.75**
regulärer Wert bis 6 Mark.

Astrachan
für Damen und Kindermäntel
ca. 130 cm breit Meter 8.-, 7.50, 6.25 **4.50**

Seiden-Astrachan, und Plüsch.
schwarz u. farbig, für Mäntel u. Garnituren Mk. 14, 12, 10.50, 7.50, **6.-**

Damen-Unterröcke
in Woll- u. Seiden-Trikot, Tuch und Seide
zu auffallend billigen Preisen.

Neuheiten in Krawatten-Seiden
in grosser Auswahl.

Damen-Wäsche, Bett-Wäsche, Tisch-Wäsche, Taschentücher
zu ganz besonders billigen Preisen.

Max Sternberg
Westenhellweg 91-93, Eingang Paulsgasse
Nur I. Etage.
4564

Königlichen Majestät weiß das deutsche Volk sich eins in dem Schmerze und der Trauer um den Verlust so vieler hoffnungsvoller Menschenleben, aber auch in ihrer Bewunderung und in dem Stolz auf ihre ruhmreiche Heldentat. Eine Nation, die solche Helden hervorbringt, darf ungebeugten Mutes auch den schwersten Opfern handhaft ins Auge schauen und des Sieges gewiß sein. Namens des Reichstags Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Das harte Schicksal, das unser ostasiatisches Geschwader getroffen, hat Sie veranlaßt, im Namen des Reichstages dem tiefen Schmerz des deutschen Volkes über den schweren Verlust so vieler braver Helden, zugleich aber auch den Gefühlen des Stolzes über ihre Taten und das unerschütterliche Vertrauen in die Zukunft Ausdruck zu geben. Ich danke Ihnen herzlich für diese Kundgebung. Mögen die schweren Opfer, die der uns aufgezwungene Existenzkampf der Gegenwart, wie jedem einzelnen auferlegt, getragen werden von der zuversichtlichen Hoffnung, daß Gott der Herr, aus dessen gnädiger Hand wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz, in Demut empfangen, auch die schwersten Wunden in Segen für Volk und Vaterland wandeln wird.

Wilhelm I. R.

Hartnäckiger Widerstand der Serben.

Wien, 15. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Valjewo auf starke überlegene Gegner gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiterreichende rückgängige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Diesem steht die Gewinnung von Belgrad gegenüber. Die hieraus resultierende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 15. Dez.

—: Repräsentantenwahl der Synagogengemeinde. Bei schwacher Beteiligung fand heute Vormittag im Stadtverordnetensitzungssaale unter Leitung des Herrn Stadtrats Dr. Cremer die Repräsentantenwahl der hiesigen Synagogengemeinde statt. Es wurden wieder- bezw. neugewählt als Repräsentanten die Herren Jakob Wolff, Jakob Nathan Wolff, Ferdinand Jonas, Hermann Steinberg und Hermann Auerbach; als Stellvertreter für 6 Jahren die Herren Albert Heinemann, Leopold Jonas und Siegmund Eppinghausen; als Stellvertreter für 3 Jahre die Herren Louis Jacoby und Albert Kamp.

—)-(Gemeinsame Einrichtung eines Vereinslazarettzuges durch die Zweigvereine vom Roten Kreuz der Stadtkreise Essen und Dortmund. Schon gleich zu Beginn des Krieges zeigte sich infolge der verlustreichen Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein großes Bedürfnis nach Lazarettzügen. Die vorhandenen planmäßigen Lazarettzüge reichten bei weitem nicht aus, weshalb von den Organisationen des Roten Kreuzes, von Fürstlichkeiten und wohlhabenden Bürgern eine Anzahl von Lazarettzügen ausgerüstet wurde; allein die Organisationen des Roten Kreuzes stellten bis anfangs November 24 Vereinslazarettzüge auf. Doch noch immer nicht genügte die Zahl der vorhandenen Lazarettzüge; infolgedessen entschlossen sich die beiden Zweigvereine vom Roten Kreuz der Stadtkreise Essen und Dortmund anfangs November, einen derartigen Zug gemeinsam einzurichten. Die Kostenfrage wurde in der Weise geregelt, daß der Essener Verein 12 Krankenwagen und der Dortmunder Zweigverein deren 13 auf eigene Kosten ausrüsten sollte; die übrigen Kosten der Einrichtung sollten von beiden Vereinen je zur Hälfte getragen werden. Mit der Ausrüstung des Vereinslazarettzuges wurde am 18. November d. J. begonnen, nachdem vom Chef des Feldsanitätswesens und der Eisenbahnverwaltung die Genehmigung hierzu erteilt war. Dem Zug wurde die Bezeichnung „Vereinslazarettzug V 2" beigelegt. Der Vereinslazarettzug setzt sich zusammen aus 38 Wagen mit insgesamt 80 Achsen, und zwar aus 25 Krankenwagen, 2 Wohnwagen für die Sanitätsmannschaften, 2 Heizkesselwagen, 2 Vorratswagen, 1 Aerztewohnwagen, 1 Verbands- und Operationswagen, 1 Wohnwagen für den Transportführer und 4 Schwestern, 1 Küchenwagen, 1 Packwagen und 1 bedeckten Güterwagen. Als Personal der freiwilligen Krankenpflege gehören dem Vereinslazarettzuge an: 1 Chefarzt, 2 Aerzte, 1 Transportführer, 1 Kolonnenführer, 4 Krankenschwestern, 2 Abteilungsführer, 32 Krankenpfleger, 1 Küchenchef, 1 Hilfskoch, 1 Küchenarbeiter. Das männliche Pflegepersonal ist von den beiden Zweigvereinen vom Roten Kreuz vollständig mit Kleidung, sowie mit Schuhen, elektrischen Taschenlampen und Verbandstaschen ausgerüstet. Sowohl die Sanitäter als auch die Krankenschwestern sind gegen Pocken und Typhus geimpft, erstere teilweise auch noch gegen Cholera. Die Kosten der Einrichtung und Ausrüstung des Zuges lassen sich vorläufig noch nicht feststellen. Die Betriebskosten werden von der Militärverwaltung übernommen. Der Lazarettzug, der heute Vormittag von einer Anzahl geladener Herren und Damen besichtigt wurde, ist der Etappeninspektion der 7. Armee zugeteilt worden und soll morgen von Essen aus seine erste Reise antreten.

—: Beschlagnahme der Kriegsrohstoffe. Nach dem Wortlaut der auf Veranlassung der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums durch die Stellvertr. General-Kommandos verfügten Beschlagnahme (Verfügungsbeschränkungen) ist die Lieferung aus beschlagnahmten Beständen an andere Firmen, die Kriegsmaterial herstellen, zulässig, sobald die Lieferung lediglich zur Verwertung für Kriegszwecke erfolgt und dies durch besonders zu führende Belege nachgewiesen wird, die aufzubewahren sind. Das Kriegsministerium gibt nunmehr bekannt, daß für sämtliche Lieferungen aus beschlagnahmten Beständen, die vom 15. Dezember ab ausgeführt werden, als ordnungsmäßige Belege ausschließlich Belegscheine angesehen werden, die von der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums ausgegeben und durch den Rohstoffkäufer usw. nach Maßgabe der auf dem Belegschein vermerkten Bestimmung ordnungsgemäß unterschrieben sind. Die Formulare für die Belegscheine (Belegscheine zur Annahme von Kriegsrohstoffen aus beschlagnahmten Beständen) werden von allen Postanstalten 1. und 2. Klasse vom 15. Dez. ab an das Publikum ausgegeben.

—: Strafporto für Feldpost-Bier-Karten. Der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Dortmund ging folgendes Schreiben zu: „Hier, im X... sitzen verschiedene ernste Stammgäste, welche es als Unfug empfinden, daß unter dem Namen „Feldpost" die tollsten und inhaltslosesten Bierkarten frei nach dem Kriegsschauplatz und nach Garnisonen befördert werden. Wir erlauben uns, den unmaßgeblichen Vorschlag zu machen, daß von berufener Seite der Vorschlag gemacht werde, daß solcher Mißbrauch unserer bewährten Post im Interesse der Kriegsfürsorge mit mindestens 50 Pfg. Strafporto belegt werde." Folgen die Namen einer Reihe Dortmunder Bürger. Der in diesem Schreiben enthaltenen Anregung kann von der Kaiserlichen Oberpostdirektion keine Folge gegeben werden. Es wäre aber erwünscht, wenn man allgemein dahin wirken würde, daß die Versendung von sog. Bier- und Ulkkarten, die nur eine Behelligung der Feldpost und der Truppen bedeuten und wohl nur in seltenen Fällen dem Empfänger Freude bereiten, nach Möglichkeit eingeschränkt wird.

—: Postanweisungen an Gefangene in England. In einem Erlaß des Ministers des Innern wird mitgeteilt, daß die Kriegsgefangenen die Benutzung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen in keinem Falle zugestanden werden kann. Dagegen sei die Möglichkeit des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen vielmehr dahin erweitert worden, daß von jetzt ab auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittelung der niederländischen Postverwaltung zugelassen sind. In den Niederlanden werden die Postanweisungen auf niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weiter versandt.

—: Beförderung. Wir brachten vor einiger Zeit die Mitteilung, daß der Sohn des Synagogendieners Kahnstein mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden ist. Inzwischen wurde der tapfere junge Mann zum Vizefeldwebel und neuerdings zum Offizierstellvertreter befördert.

—: Ein Künstler-Abend für den Kriegsliebesdienst und zur Weihnachtsbescheerung für unsere verwundeten und kranken Krieger findet am Donnerstag, den 17. Dez., abends 8,15 Uhr, im großen Kasinosaale statt. Er wird von der hier bereits bestens bekannten Konzertsängerin und Gesangs-Lehrerin Frl. Tia Lüdemann-Dortmund veranstaltet werden. Wir bemerken, daß Frl. Ludemann als eine ausgesprochene Brahmssängerin gilt. Die Vortragsfolge weist außer 3 Liedern von Brahms, eine Arie aus Odysseus („Ich wob dies Gewand") von M. Bruch. Lieder von Loewe, van Eyken, Kaun und zum Schluß die Ballade: „Von Feld zu Feld" (Text von R. Dehmel, Musik von H. Zilcher,) auf. In dem Text wird — ein echt Dehmelscher Gedanke — zum Schluß als wahres Paradies das irdische Vaterland erklärt, das wir jetzt zu schützen haben. Aus der Frage des Dichters „Wo steht Gottes heiliger Himmelssaal?" und der Antwort: „Er ragt als das Vaterland unserer Kinder vom Erdengrund empor!", ergab sich für den Komponisten die wirkungsvolle und künstlerisch gut begründete Möglichkeit, in den Klavierpart das Lied „Deutschland, Deutschland, über alles" hineinklingen zu lassen und damit der Komposition einen prächtigen Abschluß zu geben. Von der Münchener, wie von der Frankfurter Presse wurde Zilchers Komposition bei ihrer Erstaufführung als das wertvollste musikalische Gelegenheitswerk unserer Zeit bezeichnet, das die Kriegszeit noch lange überleben dürfte. Ueber den Pianisten Herr Paul Schramm-Berlin, der sich zur Mitwirkung an dem Künstlerabend gern bereit erklärt hat, liegen glänzende Anerkennungen der in- und ausländischen Presse vor. Danach verspricht der Abend in musikalischer Hinsicht höchst genußreich zu werden und verdient rege Unterstützung, zumal der gesamte Reinertrag für den Kriesliebesdienst bestimmt ist.

—: Das Verbot der Einfuhr von Schweinemagen, die in gepökeltem Zustande als Därme zur Untersuchung gestellt werden, ist aufgehoben. Schweinemagen dürfen demnach bis auf weiteres, vorbehaltlich etwaiger Beanstandungen bei der bestimmungsmäßigen Untersuchung, wieder zur Einfuhr zugelassen werden.

—: Der Dortmunder Lehrer-Gesang-Verein spendete den Ertrag seiner am 25. und 29. Oktober dieses Jahres am Fredenbaum veranstalteten vaterländischen Konzerte in Höhe von 1000 Mark für den Kriegsliebesdienst.

—: Die hiesigen Schwimmvereine — der Schwimmverein Dortmund, der Sanitätsschwimmverein, der Schwimmklub „Aegir", der Arbeiterschwimmverein, der Damen-Schwimmverein Dortmund, der Damenschwimmverein „Gut Naß" — veranstalteten am 8. dieses Monats in der Südlichen Badeanstalt ein Schau- und Wettschwimmen und stellten den Gesamtertrag der Veranstaltung von 643,50 Mark für den Kriegsliebesdienst zur Verfügung.

—: Aus dem Erlös der bisher veranstalteten „Vaterländischen Reden" überwies der Zweigverein Dortmund des Deutschen Sprachvereins dem städtischen Kriegsliebesdienst 150 Mark und stellte weitere Spenden in Aussicht.

—)-(Hüttner-Konservatorium. Heute, Dienstag, findet im Konservatorium, Elisabethstraße 2 der zweite Vortragsabend statt. Anfang 6 Uhr. Jedermann hat freien Zutritt.

—)-(Ein Kindergebet. Ein fünfjähriger Knabe in meiner Nachbarschaft, so schreibt Rosegger in seinem „Heimgarten", betet jetzt täglich vor dem Schlafengehen ein Gebetlein: „O, Himmelvater, Herr der Welt! Wir bitten für die Soldaten im Feld, im fernen Land, unter Frost und Brand. Uns ist beschieden der Heimat heiliger Frieden; wir ruhen zur Nacht in stillen Betten. Die Soldaten stehen auf der Wacht, sollen uns schützen und retten. Allmächtiger Gott, verlasse sie nimmer und nie, schütze und rette auch sie. Du sandtest sie aus mit Waffen, die falschen Feinde zu strafen. Sie, wie wir alle sind schuldlos an diesem Krieg. O gib ihnen Sieg! Lasse sie schuldlos bleiben und rein. Und führe sie uns wieder heim! Und schirme, o Herr, unsere Heimat auf Erden mit deiner Hand, bis wir eingehen zu dir ins ewige Vaterland. Amen."

—: Adreßbuch 1915. Die Bogen des Buchstaben W bis einschließlich Wink liegen am Mittwoch, den 16. ds. Mts. vormittags von 9—12 Uhr im Adreßbuchbüro, Olpe 31, zur Einsichtnahme aus.

- Köln, 14. Dez. Heute vormittags um 11,30 Uhr stieß auf dem Bahnhof München-Gladbach der von Kaldenkirchen einfahrende Personenzug Nr. 514 mit einer auf demselben Gleis entgegenfahrenden Rangiermaschine leicht zusammen. Von dem Personenzug entgleisten zwei Wagen, die an den Stirnwänden stärker beschädigt wurden. Sieben Reisende sowie der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges erlitten geringe Hautabschürfungen oder unbedeutende Verletzungen. Sämtliche Reisende setzten ihre Reise fort.

- Aurich, 14. Dez. Bei der am 9. dieses Monats stattgefundenen Reichstagsersatzwahl wurden 8923 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Dr. Stresemann (ntl.) 8904 Stimmen; 19 Stimmen waren zersplittert. Dr. Stresemann ist somit gewählt.

Handel und Verkehr.

Bochum, 14. Dez. (Schlegelbrauerei-Aktiengesellschaft). In der heutigen Hauptversammlung wurde die Dividende mit 10 gegen 11 Prozent im Vorjahr sofort zahlbar festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde neugewählt der Amtmann Bonnermann aus Brambauer; Kommerzienrat Müller wurde wiedergewählt. Der Geschäftsbericht und der Jahresabschluß fanden Genehmigung.

Letzte Telegramme.

Die Aufgabe des Fürsten Bülow.

bb. Mailand, 14. Dez. Der Berliner Berichterstatter der Turiner Stampa wurde vom Fürsten Bülow empfangen, der aber versicherte, ihm aus begreiflichen Gründen keine Mitteilung bezüglich seiner Sendung nach Italien machen zu können. Der Berichterstatter erklärt jedoch, mitteilen zu können, daß die Tätigkeit Bülows die ganze Kriegszeit über dauern wird. Er widerspricht entschieden den Gerüchten, wonach Fürst Bülow die Aufgabe habe, Italien zur Beteiligung am Kriege an der Seite seiner Verbündeten zu veranlassen. Dieses Gerücht stamme von denjenigen her, die Vorteil davon haben, wenn der Fürst von Rom fern bleibt. Fürst Bülow wird am heutigen Dienstag seine Reise nach Rom antreten und zuvor vom Kaiser empfangen werden. Seine Wohnung in Rom wird er nicht im deutschen Botschaftshotel, sondern in seiner eigenen Villa Malta nehmen.

Gescheitert.

Turin, 14. Dez. Aus Oporto wird telegraphiert, daß der mit Kohlen befrachtete englische Dampfer „Silurian" nördlich von Leiraß an der Küste von Angoras gescheitert ist.

General Chinardini †.

WTB. Zürich, 14. Dez. Die Neue Züricher Zeitung meldet den Tod des italienischen Generals Ghinardini, des Inspekteurs für Artilleriekonstruktionen der im gegenwärtigen Augenblick einen großen Verlust für das Kriegsministerium bildet.

Auf Verabredung.

WTB. Antwerpen, 14. Dez. Zu der Rotterdamer Meldung über die Internierung des Dampfers „Delia" wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß es sich um eine vorher mit den deutschen Behörden verabredete durchaus regelrechte Maßnahme handelt. Delia wird während der Internierung ausgebessert werden.

Eingesandt.

Zwei Fragen an die Stadtverwaltung.

Der Lesesaal unserer Stadtbibliothek ist schon seit geraumer Zeit von 1 bis 5 Uhr nachmittags geschlossen. Der Grund ist der, daß drei der angestellten Damen beurlaubt sind, um bei der städtischen Steuerkasse auszuhelfen. Statt daß man dort Hilfskräfte aus der Zahl der Beschäftigungslosen annimmt, holt man Bibliothekarinnen hinüber und die mit schweren Opfern von den Bürgern unterhaltene Stadtbibliothek muß nachmittags den Betrieb einstellen. Es scheint uns ausgeschlossen, daß der Oberbürgermeister von der Sachlage genau unterrichtet ist. Wird die Stadtverwaltung Abhilfe schaffen?

An unserem Stadttheater ist der Besuch schwach. Es ist der doppelte Fehler begangen worden, daß täglich gespielt wird und daß die Eintrittspreise nicht genug herabgesetzt worden sind. Den zweiten Fehler zu berichtigen, scheut man sich deshalb, weil dabei die Abonnenten benachteiligt seien und sich beklagen könnten. Darf dies ein Grund sein, den Uebelstand fortdauern zu lassen, und kann nicht den Abonnenten irgendwie entgegengekommen werden? Von dem beabsichtigten „Aufruf" an die Bürgerschaft zu besserem Besuch des Theaters darf man sich keine große Wirkung versprechen. Will man nicht nochmals prüfen, ob die begangenen Fehler wieder gut gemacht werden können?

Von Influenza, Ischias u. Hexenschuß, selbst den hartnäckigsten Fällen befreit man sich rasch und sicher durch einige Togal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich. 4391

Oeffentliche Bekanntmachung

Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915

umfassend den Zeitraum vom 1. April 1915 bis zum 31. März 1916.

Auf Grund des Paragraphen 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtkreise Dortmund aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die obenbezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs.

Mündliche Erklärungen werden im Staatssteuerbüro, Olpe 3, 2. Obergeschoß, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß Paragraph 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im Paragraph 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß Paragraph 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen, Sachsen oder Hessen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil, der auf sie veranlagte Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäfts-Gewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß Paragraph 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine, die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Stadtkreises Dortmund.

Dr. Boldt.

Gelegenheits-Käufe!

in

Kleider-stoffen

für den Weihnachtsbedarf

:: besonders günstig. ::

Hauskleiderstoffe doppelt breit, dunkle Muster, 88, **68** Pf.

Kleiderstoffe schöne moderne Karos, für Kleiderröcke und Blusen Meter 1,95. 1.48, **98** Pf.

Mantelstoffreste in Längen von 1–6 Mtr., darunter die elegantesten Flauschstoffe uni und kariert Meter 4.90, 3.90 **2.75**

Großer Posten **Damen-Wäsche** **Hemden, Beinkleider, Nacht-Hemden Nacht-Jacken,** teils etwas angestaubt **bedeutend im Preise ermäßigt.**

Ein Posten **Unterröcke** in Tuch, gute Qualität. in hübscher Ausführung . . . . . Stück **3.25**

Herren-, Damen- und Kindertaschentücher **In grösster Auswahl.**

Zum Anfertigen von Garnituren:

Krimmer in wunderbaren Qualitäten, 130 Ztm. breit Meter 15.— bis **6.75**

Seal uni und gepreßt, schwarz und farbig, 130 Ztm. breit, von 19.50 bis **7.90**

Astrachan 130 Ztm. breit, 12.50 9.75, 7.75, 6.90, **4.90**

Pelze **bedeutend im Preise ermäßigt.**

Kleider-Samte prima Köperware, uni und gerippt, Meter **2.90, 2.45,** **1.65**

Gebr. Bär

nur 1. Etage 4570

Brückstrasse 7 — Friedhof-Ecke

Eingang Friedhof.

Räumungshalber verkaufe ich mein gesamtes **reichhaltiges** Lager in **Uhren, Schmuck-, Gold- u. Silberwaren** 4362

zu **ausserordentlich herabgesetzten Preisen.**

Brückstrasse 15 **Aug. Wienhold, Dortmund,** **Fernruf 1513.**

CLEMENS

Grosser

Weihnachts-Verkauf!

Zeitgemässe Geschenkartikel in sämtlichen Abteilungen.

Bedeutend herabgesetzte Preise für Damenkleidung

Samt-Jacken und Mäntel
24.00 35.00 42.00 64.00

Astrachan-Jacken und Mäntel
27.50 40.00 55.00 78.00

Preiswerte Jacken-Kleider
in marine und schwarz, sowie in einfarbigen u. karierten Modestoffen, alles mod. Macharten, darunter sehr elegante Kleider.
19.50 24.50 36.50 49.50



Echte Wild-Felle

wie Schakal, Luchs, Dingo, Panter, Guanaco, Wolf etc.
Ziegenfelle in grau, weiss und gefärbt. Angorafelle.
in sehr grosser Auswahl.

Kinder- und Mädchen-kleider weit unter Preis!

Hänger und amerikanische Form, auch mit angesetztem Röckchen, moderne Farben und gute Verarbeitung.

sonst	6.50	14.00	17.00	22.00	27.00
jetzt	6.75	9.25	11.00	15.00	17.50

Baby-Mäntelchen uni, rot, blau und gemustert

sonst	9.50	11.50	13.00	16.00	19.50
jetzt	5.00	6.50	7.50	8.00	13.50

Farbige Mädchen-Mäntel
jetzt 7.50 9.00 11.50 13.00 17.00

Hervorragende Auswahl in Pelzwaren, Stolas, Muffen, Pelz-Garnituren.

Teppiche, Läuferstoffe, Divan-Decken, Tischdecken, Gardinen, Dekorationen.

Damen-Handschuhe

Trikot-Handschuhe mit hellem Futter . . Paar 50 Pf.
Imit. Wildleder mit Seidenfutter . . . Paar 75 Pf.
Trikot-Handschuhe in allen mod. Farben Paar 1.00
Leinen gestrickte **Damen-Handschuhe** sehr dauerhaft . . . . Paar 1.50
Glacé-Handschuhe in gediegenen Qualitäten
Paar 4.00 2.75 2.15

Taschentücher

Damen-Batisttücher bestickt, weiss mit buntem Rand und Hohlsaum, 1/2 Dutzend im Karton 1.95
Damen-Batisttücher weiss, mit Hohlsaum und Schweizer Stickerei 1/2 Dutzend im Karton 2.25
Türkisch bedruckte Matinee-Tücher ca. 73×73 cm gross Stück 43 Pf.
Bestickte Herrentücher in Linon, 48 cm □ 1/2 Dutzend im Karton 2.25
in Leinen, 45 cm □ 1/2 Dutzend im Karton 3.50

Schürzen

Blusenträgerschürzen
95 Pf. 1.25 1.50
Kleiderschürzen mit Aermel 2.10 2.75
Ein grosser Posten **bunte Zierschürzen** 95 Pf.
Weisse Servierschürzen
1.25 1.75 2.45
Verkauf 1. Stock.

Kinder-Hüte

Samt-Südwester mit farb. Unterrand 2.50, 2.15, 1.75
Stoff-Südwester in graumeliert . . 1.50 1.25, 95 Pf.
Knaben-Pelzmützen mit Lederkopf . . 1.65 1.25 1.15
Knaben-Pelzkragen 1.75, 1.50 1.00
Krimmer-Kragen nur in schwarz 2.50, 1.55
Gestrickte Mützen für Knaben und Mädchen
1.50 1.00 85 Pf. 65 Pf.

Regenschirme

Kinder-Schirme mit kräftigem Stock und gutem Bezug 3.00 2.50
Damen-Schirme mit mod. Griff- und Knopfstöcken u. Futteral 9,00, 7,50, 6.50
Herren-Schirme mit solidem Bezug und Futteral, ... 10,50, 7.25 6.50

Außerordentlich große Auswahl in **Umschlag-Tüchern**
5.50 3.85 2.95 1.65

4567

Landsturm-Aufruf.

Durch Allerhöchste Verordnung vom 27. November d. Js. sind infolge des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind, aufgerufen.

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Liste.

Die Anmeldung der aufgerufenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 39. bis 45. Lebensjahre zur Stammrolle hat für alle in Dortmund wohnenden am 16., 17., 18. und 19. Dezember 1914, vormittags von 8,30 bis 12, nachmittags von 3 bis 7 Uhr und am 20. Dezember vormittags von 8,30 bis 12 Uhr zu erfolgen, und zwar

für die Jahrgänge 1875, 1874 und 1873
im Reinoldushofe, Bißstraße 17,

für die Jahrgänge 1872 und 1871
im Kölnischen Hofe, Kölnischestraße 7.

für den Jahrgang 1870 u. für den Jahrgang 1869
(dieser nur, soweit die Landsturmpflichtigen nach dem 26. November 1869 geboren sind)
in der Turnhalle des Turnvereins Eintracht, Ostwall 12.

Unter Jahrgang ist das Geburtsjahr zu verstehen.

Die Anmeldung hat persönlich unter Vorzeigung der Militärpapiere zu erfolgen.

Landsturmpflichtige, die sich im Ausland aufhalten, haben sich, soweit dies möglich, und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führende Listen zu melden.

Vom Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten. (Ausmusterungsschein gelbe Farbe). Diejenigen Pflichtigen aber, die mit Zuchthaus oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft und deshalb vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen worden sind (Ausschließungsschein rote Farbe), sind zur Anmeldung verpflichtet.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M.-Str.-G.-B. Paragraph 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Dortmund, den 12. Dezember 1914.

Der Oberbürgermeister.

Landkreis Dortmund.

Aufruf des Landsturmes

2. Aufgebots.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 27. November 1914 sind sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem ersten Aufgebot übergetreten sind, aufgerufen, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August 1914 aufgerufen sind,

1. Alle im Landkreise Dortmund wohnenden unausgebildeten Landsturmpflichtigen vom 39 bis einschließlich 45. Lebensjahre, die sich zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet haben, müssen sich in der Zeit vom

16. bis einschließlich 20. Dezember 1914

bei der Ortsbehörde (Amt oder Bürgermeisteramt) ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anmelden.

2. Die Militärpapiere oder der Geburtsschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

3. Befreit von der Anmeldung zur Landsturmrolle sind nur die als dauernd untauglich Ausgemusterten.

4. Die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, haben sich, soweit dies möglich, und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden.

5. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M.-Str.-G.-B. 568), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe bewirkt ist.

6. Der Aufruf bezweckt lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Liste. Eine Musterung und Aushebung dieser Landsturmpflichtigen erfolgt vorläufig nicht.

Dortmund, den 14. Dezember 1914.

Der Landrat:
von Rynsch.

Couverts
mit Firmenaufdruck in jeder Preislage liefert die
Buchdruckerei dieser Zeitung.

Taschen-Uhren

4530 **in Silber und Gold,**
ersteigert auf den Pfandverkäufen,
— werden zu den billigsten Preisen verkauft. —
Dortmund, **Nicolaistrasse 5** **Balkenstrasse 38** beim Bezirks-Kommando.
Pfandleih-Anstalt A. Eick & Comp.

Habe ein ständiges Lager über
1000 Uhren.
Meine fugenlosen Trauringe sind an Haltbarkeit unübertroffen.



Armbanduhren
mit und ohne Leuchtblatt für Militär.
J. Bolland Uhrmacher, Dortmund, Westenhellweg 100
4517 neben Modenhaus Clemens.

Grüne Rabattmarken nimmt in Zahlung
Jacobis Schuhwaren-Haus nur Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Kesselschmiede, Glockennieter, Schlosser 4568
für sofort gesucht,
für Gasometerbauten gesucht.
Aug. Klönne, Dortmund.

Tüchtige 4698
Montagenieter und Zuschläger,
sucht Monteur Niewerth, Brückenbaumontage am Bahnhof Ludwigsburg in Württemberg. Fahrgeld wird vergütet.

Artilleriewerkstatt Lippstadt
sucht noch eine größere Anzahl
Schlosser
für Lafetten- u. Fahrzeugbau und
Sattler
sowie einige tüchtige
Dreher u. Fräser

Bestempfohlene 4436
Zweitwärterin
die gut nähen kann, zum 15. Januar gesucht.
Frau Rechtsanwalt Lentz, Duisburg. Neue Marktstr. 9.

50 Maschinenformer, 50 Handformer und 50 Kernmacher
für sofort gesucht,
Babcockwerke Oberhausen, Rheinland.

Tüchtiges properes, einfaches evangelisches
Mädchen
für alle Hausarbeit bei hohem Lohn zum 1. Januar 15 gesucht. Gute Zeugn. erford. Offerten mit Zeugn. und Bild an Bauvorsteher **Iwen, Grevenbroich** bei Neuß.

Aerztlich geprüfte
Erstwärterin
mit ff. Zeugnissen ist für März-April frei. 4560
Näheres **A. Schmidt, Ohligs, Rhld.,** Benratherstr. 35.

Suche zum Anfang Januar 1915 ein zuverlässiges, erfahrenes, evangelisches 4655
Küchenmädchen
für größeren Haushalt gegen guten Lohn.
Frau **Pastor Obertüschen, Gummersbach,** (Rheinland).

Zum 1. April Etage von
4 Zimmern
und Küche mit Baderaum, Vorratskammern, 2 Kellern usw. zu verm. Wittekindstraße 26, part.

Es werden noch einige tüchtige
Schlosser und Dreher
sofort gesucht.
H. Flottmann & Comp., Herne.

Abgeschlossene 4702
4 Zimmer-Wohnung,
z. 1. Jan. i. Süden, Hollestr. 15, zu vm. Näh. Hollestr. 17.

Stadttheater Dortmund

Dienstag, d. 15. Dezemb. 1914
7½—10. Erm. Opernpr. B 22
Fidelio.

Mittwoch, den 16. Dezemb. 191
3½-5¾, 4. Weihnachtskindervorstellung zu besonders ermäßigten Preisen.
Prinzessin Herzlieb
7½—9¾. erm. volkstüml. Pr
Im weißen Rößl.

Für die Folge finden meine **Sprechstunden** statt:
9-12 Uhr vormittags,
2-5 Uhr nachmittags.
Dr. med. Bodeewes
Augenarzt, 4569
Münsterstrasse 79.
— Vertreter im Hause. —

Zur Erlernung der Küche und des Haushaltes jüngeres 4498
Mädchen
ohne gegenseitige Vergütung ges. Frau Direktor **Punge, Köln,** Karolingerring 2.

Ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.
A. Meering, Schützenstr. 80, pt.

Mehrere Zimmer,
per sofort oder 1. Dzbr. zu vm. Näh. Aachenerstr. 8.

Herrschaftliche 4625
Parterre-Wohnung
von 6 Räumen und Zubehör z. 1. April oder früher zu verm. Dresdenerstraße 7, part.

Wohnung
von 4 Zimmern und Mansarden zu verm. Lippestraße 12, I.

Herrschaftl. 2. Etage,
Gutenbergstraße 75, 6 Zimmer, Mädchenk., Bad und Mansard. sofort zu vermieten.
Näheres Neuer Graben 53, pt.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Betreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebener Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 293. | Dortmund, Dienstag, den 15. Dezember 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Briefträger kommt

in den nächsten Tagen zu unsern verehrlichen Abonnenten, um die Zeitungsbestellungen für das 1. Quartal entgegenzunehmen. Wir bitten, die Bestellung auf das „Dortmunder Tageblatt“ frühzeitig zu besorgen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Preis per Jan., Febr., März

nur 2 Mark

Neubinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung bis zum 1. Januar
kostenlos!

Angebliche Kriegsgreuel gegen russische Juden.

Die englische Lügenfabrik arbeitet auch in Amerika und hat dort das Märchen verbreitet, als ob die deutschen Truppen in Russisch-Polen gegen die dortigen Juden Grausamkeiten begangen hätten. Hierdurch sucht sie auf die zahlreiche jüdische Bevölkerung Amerikas Einfluß zu gewinnen, die in Newyork mehr als eine Million Seelen beträgt und durch eine bedeutende Tagespresse in jüdischer Sprache auch politischen Einfluß besitzt. Es ist deshalb von Interesse, einen Brief kennen zu lernen, welchen der deutsche Botschafter in Washington Graf von Bernstorff an den Redakteur der jüdischen Zeitung „Der Tag“ in Newyork gerichtet hat, durch den er diesen Tendenzlügen ein Ende bereitet.

Der Brief hat in Amerika großes Aufsehen erregt und ist in zahlreichen deutschen und jüdischen Zeitungen in beifälligster Weise beurteilt worden. Er lautet:

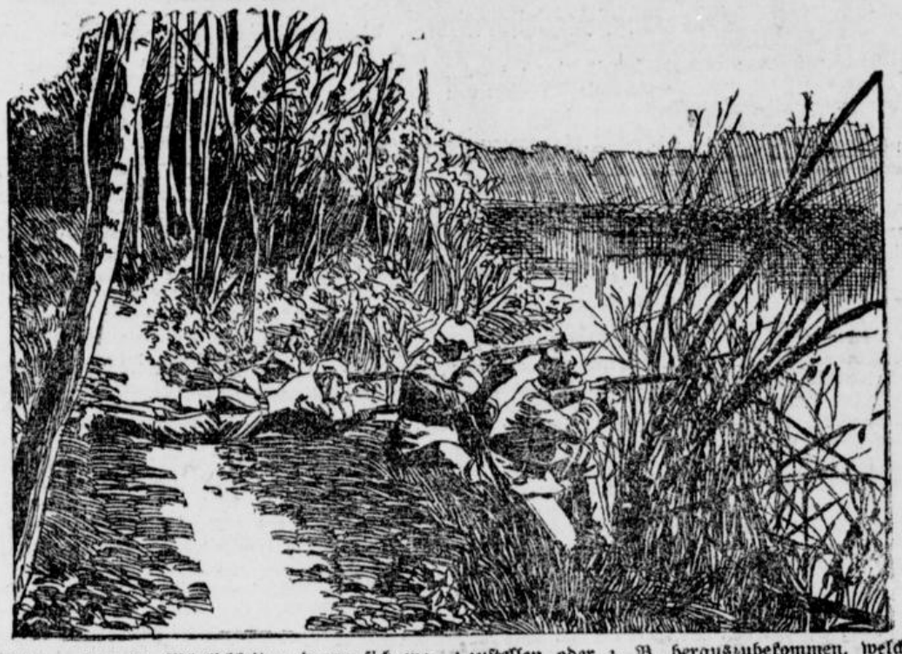
„Sehr geehrter Herr Bernstein! Sie teilten mir mit, daß Sie aus russischen Zeitungen entnehmen, deutsche Soldaten hätten in Russisch-Polen schwere Grausamkeiten sich zuschulden kommen lassen, speziell an der jüdischen Bevölkerung. Sie fragen mich an, ob ich etwas darauf zu erwidern habe. Ich benutze gern die Gelegenheit, über diese Frage mich zu äußern, die naturgemäß — besonders auch unter den zahlreichen Juden Amerikas — ernstestes Interesse findet.

Krieg ist kein Spiel, und es ist ganz zweifellos, daß alle okkupierten Länder unter seiner Last und seinem Schrecken zu leiden haben. Die deutsche Heeresleitung hat jedoch alles getan, um die unschuldige Zivilbevölkerung in den von ihren Truppen besetzten feindlichen Gebieten nach Kräften vor dem Schrecken des Krieges zu schützen. Sie tut das ganz speziell in Russisch-Polen, wo sie auf eine Bevölkerung trifft, die aus den in Rußland unterdrückten nationalen Minderheiten gebildet wird. Die deutschen Armeen kommen nach Russisch-Polen als Verteidiger der deutschen Landesgrenzen. Sie finden dort diese Bevölkerung, die seit langem aufs schwerste unter dem russischen Regime leidet. Das Gefühl menschlicher Gerechtigkeit vereint sich hier mit der elementarsten politischen Klugheit, damit die Deutschen diese unterdrückten Völker fühlen lassen, daß in dem einrückenden „Feind“ tatsächlich ein Befreier sich nähert.

Sie haben die deutsch-österreichischen Okkupationsarmeen schon im August ein Manifest an die Juden in Russisch-Polen gerichtet, das in hebräischer und jiddischer Sprache verbreitet wurde. Hier wird den Juden mit der Befreiung vom russischen Joch volle religiöse und bürgerliche Freiheit zugesagt, ihre Gleichstellung auf allen Gebieten des ökonomischen und geistigen Lebens. Es ist bei Versprechungen nicht geblieben. Man hat der jüdischen Bevölkerung, trotzdem an ihrer Loyalität gegenüber dem feindlichen Rußland doch nicht gezweifelt werden konnte, die Kriegslasten zu erleichtern versucht. Man hat den ökonomisch schwachen Ortschaften die Kriegskontributionen erlassen, man hat nach Möglichkeit jüdische Häuser vor der Zerstörung bewahrt, man hat jüdische Gefangene mit Rücksicht behandelt usw. Es liegen zahlreiche Berichte vor, die diesen guten Willen der Deutschen anerkennen.

Deutschland hat jenen Juden alle bürgerlichen Rechte gegeben, die wenigen letzten Schranken werden mit diesem Kriege fallen. Deutschland bietet den Juden in Russisch-Polen offen und ohne Rücksicht alles, was sie unter dem russischen Regime entbehren mußten, wozu auch heute in Rußland nicht der geringste Anfang zu verspüren ist. Wie ist es da auch nur denkbar, daß die deutschen Truppen sich Grausamkeiten gegen die Juden zuschulden kommen lassen? Die weltbekannte deutsche Heeresdisziplin sollte wirklich nicht imstande sein, den Soldaten von Grausamkeiten fernzuhalten, gerade hier, wo neben der Menschlichkeit auch noch schwerwiegende politische Absichten

Deutsche Schleichposten an der Aisne.



Verschieden sind die Möglichkeiten, denen sich moderne Heere bedienen, um über Stärke und Stellungen der feindlichen Kräfte Aufklärung zu erhalten. Die Verschiebung größerer Truppenmassen oder Aufstellung feindlicher Geschütze zu erkundigen, ist wohl hauptsächlich Aufgabe der Militärflieger. Die Anwesenheit und den Standort feindlicher Vorposten festzustellen oder z. B. herauszubekommen, welchem Regiment der unseren Stellungen gegenüber stehende Feind angehört, das sind Arbeiten für unsere Schleichpatrouillen. Unser Bild zeigt eine deutsche Schleichwache an der Aisne, welche, vom Feinde bemerkt, sich mit ihm in einen Kampf einläßt.

Uebergehen Sie *bitte bei Ihren Weihnachts-Einkäufen nicht das*
Seidenhaus Lange.

Erstklassige Auswahl, beste Qualitäten, billigste Preise, sachkundige Bedienung in allen für die Damenmode in Betracht kommenden Artikeln.

Rudolph Lange *Erstes Spezial-Seidenhaus*
Fernspr. 1791 DORTMUND Westenhellweg 64 begründet 1887.
4521

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Eynatten. 14

Um sich zu zerstreuen, griff das junge Mädchen abends öfter zum Zeichenstift, der ihr in der Pension über so manche böse oder öde Stunde hinweggeholfen hatte, jetzt versagte er aber gänzlich.

War eine Zeichnung ihrem Empfinden nach gelungen, so fühlte sie das Trostlose ihrer Lage nur noch schärfer, denn sie malte sich dann in glühenden Farben aus, welche Stufe der Vollendung sie hätte erklimmen können, wäre es ihr vergönnt gewesen, sich künstlerisch auszubilden.

So schlichen die Tage langsam, eintönig und freudlos hin, ausgefüllt mit Staubwischen, Warenaufräumen und allerlei ähnlichen Verrichtungen, die wohl die Hände, doch nicht den Geist beschäftigen. Zuweilen wurde sie auch gerufen, um als Probiermamsell zu dienen, und das war nicht nur die langweiligste, sondern auch die peinlichste ihrer Obliegenheiten. Besonders dann, wenn die Kundinnen, vor denen sie sich drehen und wenden mußte wie eine Wachspuppe, Leute waren, die sie bei Exzellenz Kisfalva oder bei Fräulein Ercsenye kennen gelernt hatte. Manche gaben sich den Anschein, sie nie gesehen zu haben, und das war, soviel Beleidigendes auch darin lag, immer noch den endlosen Fragen vorzuziehen, mit denen andere sie quälten. —

An einem Nachmittag zu Ende Juni stand Szarolta zum Ausgehen bereit, mit einer großen Kleiderschachtel, an breitem Lederriem, mit brennenden Wangen und Tränen im Auge, mitten im Laden. Vor ihr stand die Nemzet, die jede Silbe betonend sagte: „Also: Lonyay-utcza Nr. 16. Frau Oberst von Bergmann.“

Das Mädchen nickte und schoß dann gesenkten Kopfes zur Ladentür hinaus.

Einen Kleiderkarton durch die Stadt tragen, noch dazu in die Lonyaystraße, in deren Nähe die Pension Ercsenye lag, und zur Zeit des täglichen Schulspazierganges.

Szarolta stob durch die Straßen, als wäre die gesamte Höllenbewohnerschaft zu ihrer Verfolgung kommandiert und dabei träufelte Träne um Träne unter ihren gesenkten Wimpern hervor. Wenn sie den Pensionärinnen begegnete, den Lehrerinnen, die sie alle kannten? Man hatte ihr nicht einmal Zeit gelassen zum Ablegen der großen, schwarzen Kleiderschürze, die sie im Laden stets tragen mußte, man hatte sie Hals über Kopf fortgeschickt. Ihre Furcht vor einer Begegnung mit Leuten, die sie von früher her kannte, war so lebhaft, daß sie ihren Weg durch die einsamsten Gassen und Gäßchen nahm und kein einzigesmal in die Höhe zu schauen wagte. Zu Geschäftsgängen wurde sie oft verwendet, Waren aber hatte sie noch nie forttragen müssen, das war Sache der Ausläufer.

An der Lonyaystraße angelangt, spähte sie vorsichtig um die Ecke, ehe sie hineinbog. Fräulein Ercsenye nahm öfter ihren Weg durch diese Straße, wenn sie mit ihren Zöglingen ausging.

Den Schritt noch mehr beschleunigend, flog Szarolta die Straße entlang, und sie war der gesuchten Hausnummer schon ziemlich nahe gekommen, als das gefürchtete Ereignis eintrat. Um die nächste Straßenecke bog Fräulein Ercsenye mit ihren paarweisen, marschierenden Zöglingen. An ein Ausweichen oder Verbergen war nicht mehr zu denken, denn neben Szarolta befand sich ein Gartengitter, so daß sie nirgends einschlüpfen konnte, und von einigen ihrer früheren Gefährtinnen war sie auch schon erkannt worden. Die Mädchen steckten die Köpfe zusammen und ein Zischen und Tuscheln neben sich und dann hinter ihr Gehenden ein paar Worte zuzuflüstern.

„Mir bleibt auch gar nichts erspart!“ und unendliche Bitterkeit stieg in Szarolta auf.

Den Kopf so tief senkend, daß man ihr Gesicht kaum noch zu sehen vermochte unter dem breitrandigen Hut, glitt sie, so dicht wie möglich gegen das Gartengitter gedrückt, an der sie neugierig angucken den Mädchenschar vorüber. Sie hörte ein Zischen und Tuscheln neben sich und dann Fräulein Ercsenyes Stimme, die rascheres Gehen befahl.

Szarolta hatte erwartet, angehalten zu werden, auf alle möglichen Fragen antworten zu müssen, daß man an ihr vorübergehen könnte, als sähe oder kannte man sie nicht, wäre ihr niemals in den Sinn gekommen. Rede zu stehen, Versicherungen des Bedauerns und der Teilnahme anzuhören, würde ihr sehr hart geworden sein, jetzt aber, wo man sie geradezu verleugnet hatte, bemächtigte sich ihrer eine aus Verachtung und Empörung zusammengesetzte Empfindung. Das Lehrmädchen mit der Kleiderschachtel am Arm war tot für jene, in deren Mitte es so lange gelebt hatte, das hatten sie ihr deutlich gezeigt! Aber sie sollten auch tot sein für sie, wie alles tot war — alles — alles!“

Diese Begegnung hatte Szarolta zum ersten Mal volle Klarheit gegeben über die Menschen, und die Wirkung war eine erschütternde.

Als sie mit der leeren Schachtel am Arm heimging, war es ihr ganz gleichgültig, wer sie sah, dachte sie nicht einmal daran, Nebengäßchen zu wählen oder sich an die Mauern der Häuser zu drücken. Sie ging langsam erhobenen Kopfes und schaute den Entgegenkommenden fest ins Gesicht. Etwas war anders geworden in ihr, was, das wußte sie nicht.

So betrat sie auch den Laden, in dem Herr Baczo Herbstjacken und Mäntel der Durchsicht unterzog. Jähes Unbehagen durchzuckte sie, als sie seiner ansichtig wurde. Er war also zurückgekehrt von seiner sechswöchentlichen Geschäftsreise.

Obgleich der zweite Prinzipal sich stets sehr freundlich gegen Szarolta gezeigt hatte, empfand sie doch einen unbesieglichen Widerwillen gegen ihn, beinahe etwas wie Furcht. — —

Mit dunkelrotem Gesicht und zusammengepreßten Lippen stand Szarolta im äußeren Kontor auf einer Treppenleiter, die Baczo mit beiden Händen festhielt. Sie ordnete die Musterschachteln und Karten, die ihren Platz auf den hohen Wandregalen hatten. Anstrengend war diese Arbeit zwar nicht, des Mädchens Herz pochte aber trotzdem in beschleunigtem Tempo. Es war ihm höchst unbehaglich, beinahe unheimlich zumute, so allein mit dem jüngeren Prinzipal. Er hatte sie zu Beginn der Mittagspause hereingerufen, da diese Arbeit, so sagte er, nur in Abwesenheit der Kontoristen verrichtet werden konnte.

Es war noch nicht halb eins, Szigeths aßen seit neuerer Zeit erst um eins und der Prinzipal gab sie sicher nicht eine Minute früher los, als er mußte. Warum sie davon überzeugt war, wußte sie selber nicht, aber sie war es, und nichts hätte diese Ueberzeugung zu erschüttern vermocht.

„Frau Szigeth oder eine von den Ladenmamsells hat Dir wohl tolle Angst vor mir eingejagt, schöne Szarolta, wie?“ fragte Baczo, plötzlich in einen Ton verfallend, der neckend sein sollte, in Wahrheit aber lauernd klang.

„Wieso, Herr Baczo?“ fragte das junge Mädchen, dem in der Verlegenheit nichts besseres einfiel.

„Weil Du solche Eile hast, fertig zu werden.“

„Es gibt noch sehr viel zu tun, der ganze Laden ist in Unordnung.“

„Das ist weiter nicht schlimm, es sind ja Hände genug da zum Aufräumen.“

„Nur die Irma und ich, Herr Baczo.“

„Werdet Ihr allein nicht fertig, so helfen eben die andern.“

„Fräulein Nemzet hat das nicht gern, sie will —“

„Sie hat nichts zu wollen und nichts zu befehlen, sie ist Verkaufsdame und damit basta!“ rief Baczo ärgerlich.

Szarolta schwieg, arbeitete aber in unveränderter Hast weiter; eine Art Fieber hatte sich ihrer bemächtigt.

Nach kurzem Schweigen begann Baczo von neuem: „Sag' mal, Baros, wie Du, ein so feines und schönes Mäderl, Dich von der Nemzet magst kommandieren lassen, die im Vergleich zu Dir eine ganz ordinäre Person ist?“

„Na, warum antwortest Du nicht?“ setzte er hinzu, als Szarolta stumm blieb.

„Sie wissen ja, Herr Baczo, daß man mich zu Ihnen in die Lehre geschickt hat, ohne zu fragen, ob es mir paßt oder nicht,“ sagte sie endlich, langsam die Leiter heruntersteigend.

„Siehst, so kommt's, wenn man keine Schneid hat! Hättest Du — halt! Auf die Manier fallen wir herunter, ehe wir noch in die Unfall-Versicherung aufgenommen sind. Das wäre 'ne kostspielige Bescherung.“

„Szarolta hatte den Kopf gewendet und gesehen, daß sie dem Prinzipal geradewegs in die Arme lief. Das hatte sie zu jähem Stillestehen bestimmt und dabei war die Leiter ein wenig ins Schwanken geraten.

„Das tut nichts, Herr Baczo, ich stehe ganz fest. Aber bitte, treten sie ein wenig zurück, damit ich vollends herunterstiegen kann,“ sagte sie etwas erregt. 222,18

de verbieten? Alle vorliegenden authentischen Nachrichten beweisen das Gegenteil.

Die Absicht der russischen Kreise, die solche Tatarennachrichten hinaussenden, ist klar. Die Juden Rußlands zeigen in diesem Kriege einen bewundernswerten Patriotismus für ihr Heimatsland, das sie unterdrückt hält. Die russische Regierung verspricht den Juden nun nicht etwa eine Besserung ihrer Lage, sie weist vielmehr darauf hin, daß die feindlichen Deutschen die Juden ja noch schlimmer behandeln. So will sie jeden Keim einer möglichen Deutschfreundlichkeit in den russischen Juden ersticken, vor allem aber auch der ganzen Welt zeigen, daß sie mit ihren eigenen Methoden auch in Europa nicht allein dasteht. Es ist notwendig, diese Kampfart einmal niedriger zu hängen."

Die Thronrede im türkischen Parlament.

WTB. **Konstantinopel**, 15. Dez., 1,10 Uhr nachts. Die **Eröffnung des Parlaments hat mit glänzendem Zeremoniell stattgefunden. Der Sultan erschien in Begleitung des Thronfolgers und der anderen Prinzen. Im Mittelpunkt des Interesses stand v. d. Goltz-Pascha, der sich in der Begleitung des Sultans befand und in der Hofloge Platz nahm. Nachdem die Thronrede verlesen worden war und nach der Abfahrt des Hofes fand die erste Sitzung statt.**

WTB. **Konstantinopel**, 15. Dez., 3,20 Uhr nachts. **In seiner Thronrede sagte der Sultan u. a.: Wir waren dabei, den Reformen im Innern einen frischen Aufschwung zu geben, als plötzlich die große Krise ausbrach. Während unsere Regierung fest entschlossen war, in bewaffneter Neutralität zu verharren, wurde unsere Flotte im Schwarzen Meer von der russischen Flotte angegriffen und es begannen England und Frankreich die Feindseligkeiten, indem sie Truppen und Schiffe an unsere Grenzen schickten. Dabei habe ich den Krieg zuerst gegenüber diesen Mächten erklärt. Die Notwendigkeit zwang mich, mit bewaffneter Hand die Zerstörungspolitik abzuwehren, die zu allen Zeiten von Rußland, Frankreich und England gegen die islamitische Welt befolgt worden ist, die den Charakter der Religionsverfolgung angenommen hatte.** So habe ich in Uebereinstimmung mit dem betreffenden Fetwa alle Muselmanen zum heiligen Krieg gegen diese Mächte und diejenigen, die ihnen zu Hilfe kommen würden, aufgerufen. Ich bin überzeugt, daß unsere Kräfte zu Lande und zu Meer glänzende Siege in Asien und Afrika den Siegen zufügen werden, die von den glorreichen Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen die gemeinsamen Feinde errungen sind. Die besonderen Vorrechte, die ehedem von unserer Regierung den Fremden eingeräumt waren, haben mit der Zeit schädliche, gegen unsere Hoheitsrechte gerichtete Formen angenommen. Ich habe die Unterdrückung dieser Vorrechte, die unter der Bezeichnung Kapitulationen zusammengefaßt waren, angeordnet. Ich stelle mit Befriedigung fest, daß unsere Beziehungen zu den Staaten, die an dem allgemeinen Krieg nicht teilnehmen, aufrichtig und freundschaftlich sind, und daß sie es insbesondere mit dem benachbarten Bulgarien sind.

Amerika wahrt seine Neutralität.

Der Bau von Unterseebooten in Amerika.

WTB. **Washington**, 14. Dez. **Das Auswärtige Amt in Washington hat folgende Erklärung des Staatssekretärs veröffentlicht:**

Als das Auswärtige Amt die Nachricht erhielt, daß die Fore River Company den Bau einer Anzahl von Unterseebooten für einen der Verbündeten plane, wurden Nachforschungen angestellt, um die Tatsache festzustellen. Auf Grund dieser Nachforschungen sprach Herr Schwab in der vorigen Woche mit seinem Rechtsbeistand im Auswärtigen Amt vor und setzte auseinander, was seine Gesellschaft beabsichtige. Er legte dar, daß er vor Uebernahme des Auftrages sich die Gutachten einer Reihe von Völkerrechtskundigen und Rechtsgelehrten gesichert habe und sich innerhalb der durch diese abgegrenzten Erfordernisse der Neutralität halte. Ich teilte ihm mit, daß der Präsident auf Grund bereits erhaltener Informationen die Ausführung des Auftrages als eine Verletzung der Neutralität ansehe, sagte ihm aber, daß ich seine Darlegungen dem Präsidenten mitteilen und ihm eine endgültige Antwort am Freitag geben werde. Ich hatte eine Konferenz mit dem Präsidenten und er beauftragte mich, Herrn Schwab mitzuteilen, daß seine Erklärung ihn nur in seiner früheren Ansicht bestärke, daß die Unterseeboote nicht gebaut werden dürften. Wenige Minuten nach seiner Rückkehr aus dem Weißen Hause rief mich Herr Schwab von auswärts an und sagte mir, daß er sich der Ansicht des Präsidenten in der Angelegenheit unterwerfe, und daß ich bekanntgeben könnte, daß seine Firma keine Unterseeboote für irgendeine kriegführende Macht zur Ablieferung während der Dauer des Krieges bauen werde. Bryan, Staatssekretär. — Aus dieser Darlegung ist zu ersehen, daß in den Vereinigten Staaten keine Unterseeboote zur Ablieferung an einen der kriegführenden Staaten während des Kriegs gebaut werden. Es ist zu hoffen, daß die Entscheidung in diesem Falle jede weitere Auseinandersetzung über Schiffsbauten in den Vereinigten Staaten verhindern wird.

Untergang der „Scharnhorst"



Der letzte Kampf der „Scharnhorst". nach Prof. Willy Stöwer. 1027.5

Mit tiefer Trauer und doch mit einem Gefühl hohen Stolzes hat das deutsche Volk die Nachricht von dem Untergang unserer Auslandskreuzer vernommen. Und wir dürfen überzeugt sein, daß den Engländern ihr Sieg nicht leicht gemacht wurde. Die fünfstündige Dauer des Kampfes unserer winzigen Auslandsflotte gegen die gewaltige Uebermacht der Feinde zeigt, daß unsere Seeleute heldenmütigen Widerstand bis zum letzten Hauch geleistet haben.

Englands Spiel mit der Neutralität.

WTB. **Berlin**, 14. Dez. (Amtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt über Englands Spiel mit der Neutralität: Für die englisch-belgische Komplizität haben sich neue schwerwiegende Schuldbeweise gefunden. Vor einiger Zeit sei in Brüssel der englische Legationssekretär Grant-Watson festgenommen worden, der noch nach Verlegung der Gesandtschaft im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieben war. Er versuchte, Schriftstücke, die er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Es waren Aktenstücke intimster Art über die belgische Mobilmachung und die Verteidigung Antwerpens aus den Jahren 1913 und 1914. Das Vorhandensein dieser Schriftstücke in der englischen Gesandtschaft zeige hinreichend, daß die belgische Regierung in militärischer Hinsicht keine Geheimnisse vor der englischen hatte. Von besonderem Interesse sei eine bei den Papieren gefundene handschriftliche Notiz, um deren Vernichtung der englische Sekretär besorgt war. Aus ihr geht hervor, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine ersten Mobilmachungsmaßnahmen getroffen hatte und die englische Gesandtschaft von dieser Tatsache belgischerseits sofort Kenntnis erhielt. Dies zeuge erneut, daß Belgien sich seiner Neutralität zugunsten der Entente begeben hatte, und ein tätiges Mitglied der Koalition zur Bekämpfung des Deutschen Reiches geworden war.

Literatur.

Die Kriegszeitschrift „Der Völkerkrieg" (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) behandelt in ihren beiden neuesten Heften die gleichzeitig e... folgten Einbrüche der russischen Heeresmassen in G... tizien und in Ostpreußen. Das Illustrationsmateri... der beiden Hefte, das wieder vorzüglich ausgewäh... ist, umfaßt Bildnisse der österreichisch-ungarischen un... der preußischen Heerführer, Aufnahmen von Tru... penteilen, Ansichten von den zerstörten ostpreußische... Ortschaften und den masurischen Seen und zwei große... Karten.

Reliefkarte des Schwarzen Meeres. — Dem Wunsche, alle wichtigeren Orte am Ufer d... Schwarzen Meeres, in Armenien und im Kaukasus b... sich zu sehen, kommt die soeben bei der Franckh'sch... Verlagshandlung in Stuttgart erschienene Reliefkar... Nr. 9 (Preis 25 Pfg.) entgegen.

Reliefkarte der Ostsee von Danzig bi... Petersburg. Wieder ein neues Blatt (Nr. 8) d... von der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttga... herausgegebenen prächtigen Reliefkarten liegt uns v... das uns nicht bloß das ganze Küstengebiet der Ost... von Danzig bis Petersburg klar vor Augen führt, son... dern auch alle wichtigen Orte in den Ostseeprovinze... nennt, die sicherlich in den kommenden Monaten d... Krieges eine große Rolle spielen werden. Die Kar... orientiert und kostet nur 25 Pfg.

Reliefkarte der Argonnen und Ver... dun. Endlich eine klare und übersichtliche Karte d... Gegend um den Argonnerwald. Man sieht auf dies... neuen prächtigen Reliefkarte (Nr. 11), die in d... Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart zum Prei... von 25 Pfg. erschienen ist, welche dichte Waldmassen d... Argonnen darstellen, unterbrochen von nur wenige... Straßen. Auch Verdun mit all seinen verschieden... Forts ist auf der Karte zu sehen.

Grammophone in Lazaretten.

Wie gern unsere Feldgrauen künstlerischen Da... bietungen lauschen, hat man jedesmal beobachten kö... nen, wenn Sänger oder Instrumentenspieler in d... Krankenhäuser gingen und dort mit ihrer Kunst a... ihre Weise der vaterländischen Sache nützten. — Ni... immer aber haben Künstler und Instrumente gelege... freie Zeit, und der Genuß wird meistens auch nu... einer Minderzahl zu teil, nämlich denen, die sich in d... Aufführungssaal zu begeben vermögen und die di... ser fassen kann. Da war es ein glücklicher Gedank... den Lazaretten ein Instrument zur Verfügung z... stellen, das aus einem Zimmer ins andere gebra... werden kann und das die Kranken selbst bedien... können. Den meisten Soldaten ist eine solche Unte... haltung lieber, als wenn man ihnen Theaterkarte... schenkt und ihnen dort schwere geistige Kost vorset... (Von der Firma Wilhelm Maeß — Grammophon... Abteilung — werden jetzt laufend in den Hospitälern Grammophon-Konzerte für unsere Krieger veranstalte...

Eckstein's No 5 Trustfrei
beste 2½ Pfg. Cigarette

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches Schiffahrts- und Marinewesen
gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das
HAMBURGER FREMDENBLATT
Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.
Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:
Handels- u. Börsenblatt ❖ Schiffahrts-Zeitung
von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage
Illustrierte Rundschau
täglich prachtvolle aktuelle Bilder
in künstlerischer Vollendung bietet
(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)
Abonnementspreis monatlich 2 Mark
Probenummer kostenlos.
Tägliche Auflage mehr als 70000 (fortgesetzt steigend)
Inserate im Jahre 1913: 488000 (fortgesetzt steigend)

Drückende Not 4329
bringt während des Krieges die zu erwartende Preissteigerung für mancherlei Lebensbedarf und die vielfache Minderung des Einkommens. Doppelte Not gibt's unter diesen Umständen, wo in der Familie ein Glied an der
Trunksucht
leidet. Wo das der Fall ist, wende man sich um kostenlosen Rat mündlich oder schriftlich an das Guttemplerheim, Ostwall 46, 1 Treppe

Wer hilft mit?
für das Rote Kreuz, die Verwundeten, Darbenden, Flüchtenden, usw. usw. durch Kauf und Verbreitung von „Das deutsche Lied" für 1 Singst. m. Klav., Preis 30 Pfg., gegen Einsend. des Betrages. Prediger Dr. Wallfisch, Königsberg i. Pr., Festungshilfslazarett II, Börsenhalle, Hintertragheim 33.

Uhren- und Schmucksachen
werden gut und schnell repariert und gereinigt.
G. Heimbach, Uhrmacher, Dortmund Westerbleichstr. 23.

Dekorateur Franke,
Dortmund, 1598
Heroldstr. 51, Fernruf 3815.
Spezialgeschäft für Anfertigung von Innendekorationen u. soliden besseren Polstermöbeln. Spannen und Aufhängen von Gardinen und Dekorationen. Aufpolstern und Neubeziehen alter Möbel. Auslegen der Zimmer mit Stoff (Wandbekleidung.) Gediegene Arbeit. Billige Preise.

Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Arndtstraße 82.

Extra-Verkauf
von Riesenmengen
Schuhwaren.
Trotz der bedeutend steigenden Lederpreise habe enorme Mengen Schuhwaren besonders billig eingekauft und ist es für jedermann eine Kaufgelegenheit allerersten Ranges, den Bedarf — selbst wenn solcher momentan nicht vorliegt — auf längere Zeit zu decken, da infolge des Krieges ein weiteres Steigen der Lederpreise unausbleiblich ist.
Eine Auswahl von weit über 45000 Paare Herren-, Damenstiefel, Kinderstiefel, Hausschuhe aller Art, Arbeitsschuhe und Stiefel etc. etc., von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten im Verkaufswerte von über ¼ Million Mark sind in den Verkauf gestellt.
Einige Preis-Angebote:
Ueberzeugen Sie sich von meinen enorm billigen Extra-Angeboten!
Damenhalbschuhe, alle Größen, schwarz und braun nur 6.75, 5.95, 5.25, 4.95 und 4.50
Hausschuhe, alle Größen vorrätig nur 1.25, 1.10, 95, 85 und 75 Pf.
Kamelhaarstoffschuhe, 2.25, 1.90. 1.50, 1.25, 95, 85, 75, 65 und 55 Pf.
Pantoffeln 1.10, 95, 80, 70, 65. 55 und 45 Pf.
Kinderschuhe 95, 85, 75, 65 und 50 Pf.
Schlappen, alle Größen vorrätig 1.25, 95, 85, 75, 60 und 30 Pf.
Schaftstiefel 12.50, 10.50 und 9.50
Arbeitsschuhe, mit und ohne Beschlag 8.50, 7.50, 6.95 und 5.95
Gratis-Bon: Beim Einkauf von 5 Mk. an erhält jeder Käufer 3 Dosen Schuh-Creme umsonst! Ausschneiden, mitbringen!
Versand nach auswärts per Nachnahme. Angabe der Grösse genügt. Umtausch jederzeit bereitwilligst. Dortmunder Tageblatt
Ausschneiden mitbringen!
Dortmunder Tageblatt
Extra starke Schulstiefel 22/24 2.25, 25/26 2.45, 27/30 3.25, 31/35 3.75
3500 Paar Herren-Stiefel
Posten I alle Größen zum Selbstaussuchen . 4.95
Posten II alle Größen zum Selbstaussuchen . 5.75
Posten III alle Größen zum Selbstaussuchen 6.45
Posten IV alle Größen, hochmoderne Form, 9.50, 8.75, 8.50, 7.95, 7.50 und 6.95
4200 Paar Damen-Stiefel
Posten I 4.95
Posten II 5.50
Posten III 5.95
Posten IV 6.75
9800 Paar Kinder-Stiefel
Posten I verschiedene Formen 50 Pf.
Posten II div. Ausführungen 65 Pf.
Posten III schwarz und braun 95 Pf.
Posten IV mit u. ohne Lackkappe 1.25
Posten V diverse Größen 1.65
Posten VI 4.25, 3.25, 2.95, 2.25 1.95
Auf Extra-Tischen ausgelegt: Einzelpaare, Restpaare, Musterpaare für Damen, Herren und Kinder zu Spottpreisen! Nur solange Vorrat reicht! 4279
An Wiederverkäufer wird von diesen Posten nichts verabfolgt!
Schuh-Häuser
„Das muss man sehen"
Westenhellweg 54 gegenüber Gebr. Nassau
DORTMUND
Westenhellweg 103 gegenüber Blumenrath

Achtung!
besonders auch für Altpensionäre. Einladung zum Abonnement auf die „Allgemeine Deutsche Pensionär-Zeitung". Man abonniert vierteljährlich für 91 Pf. einschl. Bestellgebür bei allen Postanstalten. 3812

Bekanntmachung.

Der am 9. Mai 1878 zu Hoym, Kreis Ballenstedt geborene Heinrich Heickenroth hat seine hier wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/H 135.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Feindliches erspähen. Weil ein weiteres Zeichen nicht zu vernehmen ist, beruhigt man sich.

Nach kurzer Zeit lenkt eine dunkle Masse, die sich schlangenartig durch den schweren Nebelflor windet, die Aufmerksamkeit der Unseren auf sich. Der Hauptmann will durch eine kleine Streifwache sich vergewissern, ob streifende oder gefangene Franzosen dort vorbeiziehen. Vizefeldwebel Joseph Fleck aus Fulda, der bei erwähnter Gefangennahme den Dolmetsch spielte, meldet sich zu dieser Aufklärung, zumal er in der gespenstischen Masse feindliche Gefangene vermutet. Als zweiter Freiwilliger meldet sich der Reservist Adam Jonas aus Rexrod bei Margarethenhaun, ein Dritter wird kommandiert. Vorsichtig nähert sich die Streifwache der ungewissen Truppenmasse bis auf einige Meter. Schon können die Aufklärer die aufgepflanzten Seitengewehre erkennen — da wird ihnen auch klar, daß sie einem Trupp von 150 bis 180 kampfbereiten Franzosen gegenüberstehen. Auch der Feind bemerkt im Augenblick die kühnen Späher.

In dieser gefahrvollen Lage ruft unser Wachenführer dem vor ihm stehenden französischen Offiziere zu: „Ergebt Euch!" Der Angeredete erwidert barsch: „Ergebt ihr euch!" Kamerad Fleck läßt sich nicht einschüchtern und ruft: „Die Waffen nieder! Hände hoch!" Da streckt auch schon ein feindlicher Schuß den zur Streifwache befohlenen dritten Mann nieder. — Gefahr ist im Verzuge. — „Auf die Erde!" ruft Fleck seinem Begleiter zu. Im Nu liegen beide auf dem Boden und eröffnen ein erfolgreiches Schnellfeuer. Auch die Masse faßt und abgeschossen. Bestürzung ergreift den Feind, seine Leute nehmen Reißaus. Das Feuern der Wache ruft eine kleine Verstärkung von zwei Mann herbei, und bald ist von den fliehenden Franzosen nichts mehr zu sehen. Freudig werden die Tapferen bei der Rückkehr von ihren Kameraden begrüßt.

= **Kugeln in Baumwolle.** Genau wie jetzt die Kathedrale in Reims nicht völlig vor den Kugeln der Deutschen geschützt werden konnte, geschah es im Jahre 1870 mit dem Straßburger Münster. Als Straßburg belagert wurde, bejammerte man dies lebhaft in Deutschland des Münsters wegen. Aber alle Welt war damals eben der Ansicht, daß es nicht Schuld des Belagerers sei, sondern derer, di solche Stadt belagern lassen, wenn ein Baudenkmal leidet. Es wurde seinerzeit mit Recht gesagt, daß die Franzosen wohl auch den Kölner Dom nicht geschont hätten, hätte man Köln zum Mittelpunkt einer Beschießung von ihrer Seie werden lassen. Nichtsdestoweniger interessiert sich eine hochgestellte Persönlichkeit sehr für das Straßburger Münster und wünschte, daß dasselbe geschont werde. Graf Paul Hatzfeld, der als Vertreter des Auswärtigen Amtes den damaligen Grafen Bismarck in den Krieg begleitet hatte, mußte mit dem Generalstab darüber verhandeln, ob es nicht möglich wäre, das Münster zu schonen. Graf Hatzfeld erhielt darauf folgende Antwort: „Wir können das Bombardement nicht aufgeben, weil es das einzige Mittel ist, die Festung einzunehmen, und haben müssen wir die Festung um jeden Preis. Aber um der in Frage kommenden hochgestellten Persönlichkeit gefällig zu sein, wollen wir den Befehl erteilen, die — Kugeln in Baumwolle einzuwickeln."

= **Wir Barbaren.** So hießen wir schon einmal — schreibt Prof. Dr. Theobald Ziegler in der Süddeutschen Zeitung — als 1870 der Dachstuhl des Straßburger Münsters in Flammen aufging und das Kreuz auf der Spitze des Turmes vor einer deutschen Granate sich zur Seite neigte. Und heute? — heute steht das Münster in alter Pracht und Herrlichkeit wieder da und ist unser Stolz und unsere Freude. Denn wir Barbaren lieben die Kunst und ganz besonders Erwins Dom. Daß es ähnlich so auch mit der Kathedrale in Reims gehe, wünschen wir darum gewiß alle von Herzen. Aber wenn es anders kommt! Nun, warum haben die Deutschen 1870 das Straßburger Münster nicht verschont? Weil die Franzosen auf dem Turm eine Beobachtungsstation eingerichtet hatten, von wo sie die Belagerer und ihre Arbeiten beobachten und wodurch sie den Fortschritt des Angriffs verzögern konnten. Und genau so ist es jetzt in Reims. Die Franzosen haben die Kunst der dortigen Kathedrale so wenig geachtet, daß sie sie zu ihren Verteidigungszwecken benutzen und sie in den Dienst des Krieges stellen. So sind in Wahrheit sie die Barbaren, die das Kunstwerk achtlos der Gefahr der Vernichtung aussetzen, nicht wir. Wir haben ein wundervolles Wort von Jesus, das lautet: Der Sabbat ist um des Menschen Willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Das gilt, denke ich, auch von der Kunst und ihren Werken. Wenn, um ein Kunstwerk zu erhalten, Tausende von Menschen geopfert werden müssen, so haben wir in einem Augenblick, wo um Leben und Existenz gekämpft wird und jedes Menschenleben kostbar ist, nicht an das Kunstwerk, sondern an das Leben unserer Soldaten zu denken. Das ist nicht bloß unser gutes Recht, sondern das ist unsere Pflicht. Dieses Denken an das Leben heißen wir Barbaren „menschlich" und heißen es „human". Der Mensch ist nicht um der Kunst willen da, sondern die Kunst um des Menschen willen. Also müssen wir erst einmal leben, und das heißt heute: wir müssen siegen, siegen um jeden Preis. Nur so bleiben wir, was wir sind, Menschen und Deutsche, Volk und Staat. Die Kunst und die Erhaltung von Kunstwerken kommt erst in zweiter Linie, und sie kommt gar nicht, wenn sie uns am Siegen hindert. In diesem Sinne sind wir Barbaren und wollen es sein, uns aber heißt das: Mensch sein. Das ist ein besserer Rechts- und ein höherer Ruhmestitel als der eines französischen Landeskonservators, wozu uns auf einmal alle Welt gütigst ernennen möchte.

= **Hindenburg.** Eine hübsche Geschichte vom Generaloberſten von Hindenburg teilt das seinen 51. Jahrgang beginnende „Daheim" mit: „Der hervorstechendste Zug seines Wesens ist eine geradezu klassische Ruhe, die durch nichts aus der Fassung zu bringen ist. Je mehr alles um ihn her zappelt, um so ruhiger wird er. Und da seine Ruhe verhaltene Energie, nie Lethargie ist, blicken alle seine Leute von jeher mit schrankenlosem Vertrauen zu ihm auf. Jemand, der beide, Mackensen wie Hindenburg, genau kennt, charakterisierte den Unterschied durch die großen Worte: Mackensen nur Nerven, Hindenburg ohne Nerven. — Dabei ist Paulchen Hindenburg, so nennen ihn die Kameraden, ein tiefreligiöser Mann, ein äußerst wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Freund und gemütlicher Gesellschafter. Er sitzt allerdings oft still in fröhlicher Runde, war aber nie ein Spielverderber und hat einen famosen, trockenen Humor. Auch er wird sich noch gern, wie die übrigen Generalstäbler, der Uebungsreise ins Thüringer Land erinnern, wo sie ermüdet vom Inselberg nach Friedrichroda kamen und von einem der Teilnehmer, Major Perthes, in die großväterliche Villa Perthes geführt wurden. Hindenburg hatte das nicht verstanden und glaubte sich in einem Gasthaus Breit und schwer sank er in einen Stuhl. „Bier her!" rief er. „Kommt gleich," sagte dienstbeflissen Perthes. „Und ich bin so durstig! Was ist denn das für eine Wirtschaft hier?" „Das Haus meines Großvaters!" antwortete Perthes freundlich. — 1903 wurde Hindenburg kommandierender General in Magdeburg, bekam also das 4. Armeekorps. Ich weiß, daß heute sich niemand mehr über die Heldentaten ihres Generals freuen wird, wie die Bewohner Magdeburgs und der Altmark, mit denen ihn ein ganz besonderes Band der Liebe und Dankbarkeit verknüpft. Unvergessen bleibt ihnen seine aufopfernde Hilfe während der furchtbaren Ueberschwemmungen des Jahres 1909, wo bei Osterholz die Deiche brachen. Unermüdlich war er selbst dabei, sandte immer neue Hilfe durch Pioniere und wendete das Schlimmste von den betroffenen Gegenden ab. Man sieht, Exzellenz von Hindenburg versteht sich auf Wassernöte jeder Art."

= **Eine Charakteristik des Generaloberſten von Kluck.** Ein Verfasser, der dem Feldherrn offenbar nahesteht, schreibt im „Daheim": Ich glaube, es war der Erbprinz Bernhard, der jetzige Herzog von Meiningen, dem die große Bedeutung Klucks zuerst auffiel und der den Kaiser ganz besonders auf ihn aufmerksam machte. Je größer seine Aufgaben, desto stärker sind von jeher seine Kräfte gewesen, und je mehr Leute er zu befehligen hatte, desto mehr bekümmerte er sich um jeden einzelnen. Man hat beim Beginn des Krieges so oft gefragt: Wohin wird man Exzellenz von Kluck — er ist seit einigen Jahren geadelt — schicken? Und die Meinung war stets: Doch wohl nach Osten! An sich eine ganz natürliche Folgerung, denn die hohen Stellen, die er inne hatte, waren sämtlich im Osten unseres Vaterlandes. Divisionär war er in Allenstein, als Kommandierender General befehligte er zuerst das 5. Korps in Posen. In Posen hatte er in einem Kaisermanöver jenen genialen Angriff auf Posen angelegt, den dann der damalige Divisionär Emmich so prachtvoll ausführte. Wenn doch der alte Maior von Massow, der so oft über seine Leutnants des 65. Regiments den hageren Kopf schüttelte, hätte sehen können, was aus seinem „Kloc" geworden war! Nach diesem glänzenden Manöver gab der Kommandierende den Leuten einige ganz freie Tage und erkannte in einem Tagesbefehl ihre großartigen Leistungen an. Dann bekam Exzellenz Kluck das erste Korps in Königsberg, wo man ihn noch heute schätzt und verehrt. Im Herbst 1913, kurz vor seiner Kommandierung nach Berlin als Generalinspekteur, standen sich die Armeen Mackensen und Kluck gegenüber. Letzterer hatte die Verteidigung zu leiten, nach aller Meinung eine sehr schwierige Aufgabe. Und was tat er? Am Abend vorher, während jedermann ihn ins Studium der Karten und in die letzte Nachprüfung aller Anordnungen versenkt glaubte, ging er seelenruhig zur Jagd auf den Rehbock, schoß einen gut „geperlten" und machte am folgenden Tage seine Sache glänzend. — Solche kaltblütige, ruhige, kraftvolle Führer reißen ihre tapferen Heere mit sich, sie sind zusammen mit ihnen unbezwinglich.

= **„Feucht"-fröhliche Feldpostkarte.** Daß der fröhliche Humor selbst in den Schützengräben gedeiht, beweist eine mit Bleistift geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Aisne kämpft, in die Heimat abgesandt hat. Sie schildert, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, in Versform das Leben in den Schützengräben:

Das Haar wächst uns zur Mähne.
Die Seife ward uns fremd,
Wir putzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Durchnäßt sind alle Kleider,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibt's leider
Auch keinen Tropfen mehr.
Es quatscht in Schuh und Socke,
Der Dreck spritzt bis zum Ohr,
Das einzige, was noch trocken,
Sind Kehle und Humor.
Doch dieser Heroismus
Hat auch 'nen großen Reiz.
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durch's Kreuz!

= **Er lügt wie ein englischer Minister.** Der Abgeordnete Erzberger schreibt im „Tag": Zum deutschen Schlagwort im Krieg und Frieden muß dieser Wahrheitssatz werden, so schrieb mir dieser Tage ein rheinischer Bekannter. Er hat recht — leider nur zu sehr recht. Was die englischen Minister in den letzten sieben Wochen sich an der Wahrheit versündigt hatten, was sie an allgemeinen Menschheitswerten frevelten, kann niemand voll überblicken, zumal da jetzt die englische Post ausbleibt, so daß die Kontrolle nahezu unmöglich gemacht wird. Nur das eine weiß man: so oft ein englischer Minister den Mund auftut, so lügt er. Ja, er lügt mit Bewußtsein und macht sich gar keine Bedenken daraus. Mag der Minister persönlich und privatim ein Ehrenmann sein und im Privatleben vor dem Schatten der Unwahrheit und Entstellung zurückschrecken, wenn er heute öffentlich redet, dann sagt er die Unwahrheit, die Unwahrheit gegen Deutschland und die Unwahrheit seinem eigenen Volke.

Westenthollweg 103
gegenüber Blumenmarkt
Paar 3.25 3.75
Versand nach auswärts
per Nachnahme
Angabe der Größe genügt.
Umtausch jederzeit bereitwilligst.
Dortmunder Tageblatt
½ Pfd. Paket

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

91

Sie horchte jetzt selbst nach dem Fenster hinüber, denn plötzlich erdröhnten wieder Kanonenschüsse, die aber viel deutlicher und näher klangen als gestern und aus gar nicht mehr so weiter Entfernung herüberzudonnern schienen. Der Sturm schien dabei seinen Höhegrad erreicht zu haben; der Wind heulte durch die Straßen und rüttelte an den Giebeln, und der eisige Regen peitschte mit einer wahren Wut gegen die Scheiben. Es war recht kalt in dem Zimmer geworden, denn wenn auch ein kleines Feuer in dem Kamin glimmte, so genügte das noch lange nicht, den Raum behaglicher zu machen. Man konnte an dem Feuer nichts wärmen als die Augen. — Jeannette horchte lange und wickelte sich dabei fröstelnd in ihr Tuch, aber es ließ sich nicht mehr verkennen, daß der Kampf näher rückte, denn trotz dem Toben der Windsbraut hörte man immer deutlicher die dumpfen, wuchtigen Schläge, und Jeannette eilte jetzt hinüber in der Mutter Zimmer, um diese, wenn sie aufmerksam darauf werden sollte, zu beruhigen.

Und der Kampf kam näher — wie der Himmel zürnte und seine Wetter über die blutgetränkte Erde sandte, so traf die Wucht der Waffen das übermütige französische Volk, das in seinem Dünkel gewähnt hatte, unsere Truppen in stolzem Siegesmarsch vor sich her zu treiben. Neue französische Heere bildeten sich, sie wuchsen wie aus dem Boden heraus, wurden bewaffnet und organisiert, und drohten so lange, bis — sie zum erstenmal gegen den deutschen Heerbann stießen, dann stoben sie in alle Winde, und nur ihre Toten und Verwundeten zeigten die blutige Straße, die sie genommen.

Stundenlang verbrachten noch die wenigen zurückgebliebenen Bewohner von St. Rosaire die Zeit zwischen Hoffnung und Furcht — Hoffnung, weil sich ja der Kampf nach ihnen zuzog, die ausgerückten „Preußen" also geschlagen sein mußten und jetzt zurückgeworfen wurden — und Furcht, wie sie wohl nun hier wirtschaften würden, wenn sie als Besiegte den Ort wieder betraten. Aber was konnten sie noch tun, was sie nicht schon getan hatten? Die wenigen bis jetzt verschonten Häuser verwüsten? — Es war kaum der Mühe wert, — die Stadt anzünden? Aber die Ihrigen ließen ihnen dazu hoffentlich keine Zeit, und peinlich wurde die Spannung, als die Geschütze, die gar nicht mehr so weit entfernt sein konnten, endlich schwiegen und Stunde für Stunde verging, ohne daß ihnen Gewißheit geworden wäre.

Der Sturm war zu einem Orkan ausgeartet, der den Regen nicht mehr auf die Erde ließ; mit eiserner Hand rollte er die wetterschwangeren Wolken zu schwarze, unförmliche Massen zusammen und trieb sie vor sich her, und nur über das weite Land brach er mit unwiderstehlicher Gewalt, knickte die Aeste von den Bäumen und zwang selbst die alten Eichen, sich ihm zu beugen — aber das kriegerische Menschenvolk da unten wetteiferte mit ihm.

Von den Höhen wälzten sich die Massen herunter, dicht geschlossene Infanterie mit blinkenden Bajonetten und dunkle Reiterscharen, die nach rechts und links ausschwenkten und in unaufhaltsamem Angriffen auf die Kolonnen der Feinde einbrachen. Dazwischen stoben sie da und dort von einem Hügel nieder; blitzte es da und dort von einem Hügel nieder; wohin es sich richtete, lichteten sich die Reihen der Gegner und Hausen von zuckenden menschlichen Körpern verrieten die Bahn, welche die tödlichen Geschosse genommen.

Unten sammelten sich die Scharen wohl noch zu einem letzten verzweifelten Angriff — die Ebene schwärmte von ihnen, und wenn sie in ihren wuchtigen Massen vorgingen, schien es kaum denkbar, daß sie nicht den viel schwächeren Gegner werfen müßten. Aber wieder und wieder wurden sie zurückgetrieben, wieder sahen sie jeden Angriff abgeschlagen, und endlich löste sich die dunkle Masse unten, und während Schwärme davon nach links und rechts in wilder Flucht abschwenkten, suchte ein Teil den im Rücken befindlichen Wald zu gewinnen. Zum Angriff waren sie heute morgen mutig vorgegangen, nicht allein entschlossen, sondern auch fest überzeugt, daß sie die „preußischen" Horden vernichten würden, und jetzt flüchteten sie zur Deckung in das vom Sturm durchwogte Gehölz — und auch dort vergebens.

Wie ein Wetter flog die reitende Artillerie vor, hielt, warf ihre Geschütze herum und schickte ein verrichtendes Feuer gegen den Waldrand, das den Feind im Nu in den tieferen Schutz der Bäume sandte, aber auch das half ihnen nichts. In voller Karriere brausten die Husaren hinter ihnen drein, warfen sich von ihren Pferden, die von einem Teil der Mannschaft gehalten werden mußten, und sprangen mit ihren Karabinern in die Büsche, während die Infanterie schon mit lautem, donnerndem Hurra, die Bajonette gefällt, zum Sukkurs herbeikam und in vollen Kolonnen ihren Sieg verfolgte.

Nur die Ulanen, die im Holze drin, und ohne Karabiner, mit ihren langen Lanzen nichts ausrichten konnten, sprengten am Waldrande hin, und wehe dem einzelnen Flüchtling, der von da ab versuchte, hinaus ins Freie zu brechen. Die flüchtigen Tiere hatten ihn bald eingeholt und — Pardon? Die deutschen Soldaten kannten das Wort nicht mehr, sobald es die ungeordneten Freischaren des Feindes betraf. Zu viele der Ihren waren schon dem tückischen Hinterhalt des Gegners erlegen, und Erbarmen mit dieser Bande? Wahrlich nicht.

Das war kein ehrlicher Krieg mehr, wo der Franktireur seine Zivilkleidung im Tornister trug und sich, sobald ihm die Gelegenheit dazu wurde, in einen anscheinend friedlichen Landmann oder Arbeiter verwandelte, seinen Revolver aber dabei noch immer unter der Bluse mit sich führte. Das war kein Krieg mehr, der bloß aus dem Hinterhalt geführt wurde und im offenen Felde keinen Stand mehr hielt. Der Feind, der sich jetzt scheinbar schwer verwundet zu Boden warf und wie tot liegen blieb, sprang auf, sobald ihm der siegreiche Gegner den Rücken kehrte, und feuerte seine Waffe auf ihn ab. Wo deshalb die Ulanen einen Franktireur im freien Felde antrafen, da ging die Hetze hinter ihm her, und konnte er die Deckung nicht rasch genug wieder erreichen, so war er verloren.

Ein Teil der Husaren flankierte aber auch den Wald, um dort die feindliche Streitmacht meist aus Mobilgarden mit nur wenigen Linientruppen bestehend, einzuschließen, und der Kampf, der sich jetzt im Innern der Holzung entspann, glich mehr einem indianischen Scharmützel in Amerikas Urwald, als einem europäischen Schlacht.

Unsere Jäger warfen sich neben den abgesessenen Husaren, die keck und unerschrocken zu Fuß vordrangen, in das Gehölz, und jetzt begann ein Kampf, so erbittert, so hartnäckig, daß der Wald stundenlang von dem Gewehrfeuer und dem Schreien der Streitenden widerhallte.

Die Franzosen hatten allerdings den Vorteil, daß sie all die einzelnen Pfade und die Uebergänge über den hindurchströmenden kleinen Fluß genau kannten und an den Passagen, wo sie mußten, daß die Verfolger ihnen nachrücken mußten, verstärkte Stellungen einnahmen. Aber im Nachteil blieben sie dafür hier entschieden mit ihren Chassepotgewehren, die, ausgezeichnet für sehr große Entfernungen, in unmittelbarer Nähe jedenfalls einen guten, sicheren Schützen verlangen, und das sind die Franzosen nicht. Wie in einem indianischen Kampfe deckten sich die einzelnen Soldaten hinter den alleinstehenden Bäumen um von dort aus vorzuschießen, und anfangs ließen sich auch die deutschen Jäger davon zurückhalten und gaben nur dahin ihre Schüsse ab, wo sie ein Ziel, und wenn es noch so klein gewesen wäre, bekamen. Aber bald merkten sie, daß sie damit zu viel Zeit verlören, und wie sie die Kugeln immer und immer hoch über ihren Köpfen in das Gehölz einschlagen hörten, hielten sie endlich ihr Feuer zurück, fällten das Bajonett und überraschten jetzt die Gegner hinter ihrer Deckung.

Viele nahmen sie dabei gefangen, vier. Franzosen wurden totgeschlagen oder verwundet, und fielen so in die Gewalt der Deutschen, aber den Kampf zögerten sie trotzdem hin, weil sie, mit den Schleichwegen des Waldes vertraut, immer wieder hineinschlüpften und dann nicht selten die vorangestürmten Feinde umgingen.

Den größten Teil — wenigstens die reichliche Hälfte dieser Truppen — bildete eine Bande von Franktireurs, die sich gerade für solchen Krieg wie geschaffen fühlten und an Gewandtheit und Schußfertigkeit auch nichts zu wünschen übrig ließen, aber sie trafen erbärmlich schlecht, und als ihnen die viel sicheren „Jäger" immer und immer wieder scharf auf den Leib rückten, ihnen überall den Weg verlegten, viele von ihnen von der übrigen Truppe abschnitten und immer wieder mit Bajonett und Kolben auf sie eindrangen, da merkten sie endlich, daß sie sich entschieden im Nachteil befanden, und dachten an ihre eigene Rettung.

Wären sie einem einzigen Führer untergeordnet, so würden sie sich mit den Mobil-

Nr. 294.

Die Deutsche

Die Deutsche

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Gebrüder Stollwerck, Köln, bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Das Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Romanvon Hans Arnold.

Sarottas innere Stimme hatte sie wiederholt die Sirene genannt. Laut heraus lachte sie im Lebensmädchen Sarotta, das sie jetzt ihre Dasein erfüllte, ein Stückchen Jugend, die sie im vollen Jahr

Der Kampf um Ostende.

Der Angriff der Engländer

WTB. Berlin, 2. Okt. (Amtlich.) Das Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht von Bayern erstattet aus dem Hauptquartier vom 1. Oktober folgenden Bericht:

Das Artilleriefeuer hat in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober in einzelnen Abschnitten der Front, besonders bei Ypern, Langemarck und Gheluvelt, sowie südlich der Lys bei Armentières, Estaires und La Bassée, zeitweise große Heftigkeit erreicht. Auf der übrigen Front lebte es nur stellenweise auf.

Nach einer vom Feinde nach Gasangriff bei Ypern wurde, geschah durch Hindenburgischen Truppen in einer durchgeführten Gegenstoß und dies ist der zweite Gasangriff, der Hindenburgischen Truppen in der Gegend von Ypern stößt auf betonierte Stellungen, da die Truppen bereits bedroht wurden, vollständig gegen Lebensdienst des Feindes.

Du wirst sehen, Lore überrede!"

Du —?"

Weil Du Herrn

Du —?"

Vor etwa fünf

einer

und er —?"

Margita hob die nach unten drückte

Du Dich um

Kunst, gute M

Du Menschen

Bah, die Geschichte

Kurzer verlachte

Mensch

Ich meine Mutter

müssen, die mit

Vergnügt zogen

in Unterrock

Eine kühne Tat zweier Hessen.

Der Fuldaer Zeitung wird geschrieben: Am 8. September hatten die 88er einen schweren Tag. Bei der Erstürmung einer Anhöhe im südwestlichen Argonnenwalde verloren sie, von feindlicher Kavallerie beschossen, viele Kameraden. Mit noch größeren Verlusten aber wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Die Nacht vom 8. auf den 9. September mußten unsere Leute trotz der Ueberanstrengung des verflossenen Tages in Gefechtsbereitschaft aushalten, weil feindliche Kolonnen im nahen Walde auf der Lauer lagen.

Früh 3½ Uhr kam der Befehl zum Vorrücken gegen den Feind. Das die Mitte bildende dritte Bataillon wurde zunächst allein vorgeschoben. Es gelang ihm, die durch Baum und Strauch gut gedeckten französischen Truppen zu überraschen, zu überwältigen und 38 Gefangene zu machen.

Nach der Entwaffnung wurde eine Wache befohlen und die übrigen Leute des Bataillons rückten weiter vor. Sie verloren aber in dem schwierigen, schlecht übersehbaren Gelände die Fühlung, so daß bald eine kleine Gruppe sich völlig isoliert sah.

Plötzlich ertönt in mäßiger Entfernung ein französisches Signal: „Seitengewehr pflanzt auf!" Unsere Leute sitzen, können aber in dem dichten Morgengrauen nichts

Der Angriff der Engländer

Der Kampf um Ostende.

Das Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Romanvon Hans Arnold.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Gebrüder Stollwerck, Köln, bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die Deutsche

Die Deutsche

Nr. 294.

garden und regulären Truppen gegenseitig gedeckt haben, noch dazu, da sie dem Feinde an Zahl überlegen waren; so aber gehorchte der Kapitän der Franktireurs keinem Befehl von einem der andern Korps, wie die Mobilgarden sich ebenfalls gesondert hielten, und als die ersteren einen Ausläufer des Waldbodens erreichten, nahmen sie denselben an, folgten einer engen Schlucht, deren buschige Umgebung ihren Rückzug, wenigstens für jetzt, vollständig deckte, und glitten dann, ohne selbst ihre Signalhörner ertönen zu lassen, so rasch sie konnten, das schmale Tor hinab. Allerdings hatte das zur Folge, daß ein großer Teil ihrer eigenen Schar ihre Spur verlor, von ihnen getrennt und nachher abgeschnitten wurde, aber was tat das? Die mochten sehen, wie sie für sich sorgten, und wenn sie nur eine Strecke Vorsprung gewannen, so konnten sie nachher auch die Nacht benutzen und sich selbst aus der gefährlichen Nähe bringen.

Die schmale Mulde nieder, die aus dem Walde nach der Stadt zu mündete und in der Nähe derselben ziemlich flach und offen in meist hier an St. Rosaire stoßende Obstgärten auslief, kamen Truppen von Menschen gerannt, die in ihrem Aeußeren weit weniger Soldaten als Räubern und Strauchdieben glichen. Abgehetzt, erschöpft, blutig, mit von Dornen zerfetzten Blusen liefen sie zu Tal und sammelten sich nur einmal in abgerissenen Trupps, als sie sich auch hier verfolgt oder doch wenigstens bedroht sahen. — Die Ulanen, die den Wald schon umritten hatten, ließen ihnen auch hier keine Ruhe, konnten aber auch freilich nichts Ernstliches gegen sie ausrichten. Einzelne, stets mit niederen Mauern umschlossene Gärten reichten bis dicht an den Waldrand hinan, und wie nur die flüchtigen Franktireurs ein paar von diesen abwannen und, von den Mauern gedeckt, ihr Feuer gegen die Reiter eröffneten, mußten sich diese zurückziehen und die Verfolgung, oder doch wenigstens jeden Angriff, aufgeben.

Drinnen im Walde knatterte es dabei noch lustig fort — die Mobilgarden hielten gegen den Feind Stand, konnten aber doch nicht verhindern, daß er mehr und mehr an Terrain gewann und sie augenscheinlich ebenfalls dem Ausgang des Gehölzes zurückzudrängen suchte.

Die Franktireurs sehen aber kaum, daß der Feind vor ihren, wenn auch schlecht gezielten Schüssen wich, als sie auch schon ihre Verteidigungsstellung verließen und durch die Gärten, kaum eine halbe Stunde später, St. Rosaire selbst erreichten.

Der Zweck ihres Führers war nun gewesen, hier vor allen Dingen für seine Leute eine kurze Ruhe und Erquickung zu finden, er hatte keine Ahnung, daß der ganze Platz von den Bewohnern geräumt sein könnte — und sich dann entweder mit seiner Truppe in das innere Land zu werfen oder, wenn er die Bewohner der Stadt dazu bewegen konnte, sich hier festzusetzen und zu verteidigen. — Jetzt aber fand er den kleinen Ort, den er vor so kurzer Zeit erst belebt, geschäftig, blühend, verlassen, so still und öde wie ein Grab. Ueberall starrten ihn die leren Fensterhöhlen unheimlich an, und die zerschlagenen Scheiben und die zertrümmerten Türen verrieten nur zu deutlich, wie der Krieg auch hier seine Stätte gefunden.

Einem Oberbefehl gehorchten indessen seine Leute kaum mehr, sondern verteilten sich, sobald sie nur den Ort erreichten, in die verschiedenen Wohnungen, um zu sehen, was da noch für sie übrig geblieben wäre. Ihr Kapitän aber, der sich übrigens ebenso wenig um sie bekümmerte, eilte, so rasch ihn seine Füße trugen, die Strecke hinauf, die ihn noch von dem Hause der Frau Boissere trennte, und wilde Leidenschaft blitzte aus seinen Augen, als er dort nur die ausgebrannte Stätte seiner friedlichen, glücklichen Wohnung fand.

Daß er selbst die Schuld an dem Unheil trug, von dem dies Haus betroffen wurde, fiel ihm nicht ein, und nur mit zusammengeknirschten Zähnen murmelte er einen Fluch über den verhaßten Feind, der frech genug gewesen war, nach von Frankreich selbst gegebener Kriegserklärung in Frankreich einzufallen und die Greuel des Krieges auf dessen Boden zu tragen.

Hier aber war ebenso wenig wie in den benachbarten Häusern eine Auskunft zu holen, denn in den wenigen, in die er hineinschaute, zeigte sich auch keine Spur von Menschenleben.

Und was war aus Boissere geworden? Fort — verdorben — verloren! — Was lag daran; ging doch in diesem elenden Kriege, den Frankreich mit so viel Hochmut und Siegesgewißheit unternommen, alles zugrunde, und der Franktireur, der aber lange nicht mehr so bunt und glänzend aussah als damals, da er seine junge Schar eben angeworben, schritt mit finster zusammengezogenen Brauen die Straße wieder hinab. Es war ihm, als wenn er dort wenigstens einzelne Häuser gesehen hätte, die von der allgemeinen Zerstörung ausgenommen schienen.

Ziemlich mitten im Orte lag das Haus, auf dem die weiße Flagge mit dem roten Kreuz wehte, und anfangs hatte der wilde Schwarm, mit einer gewissen Scheu vor jedem Lazarett, die Stelle gemieden oder wenigstens nicht zuerst belästigt. Jetzt aber, da sie fast nirgends mehr Bewohner, und wenn so, doch sicher nichts zu essen und zu trinken fanden, wandten sie sich dem Gebäude zu und klopften gerade an die verschlossene Tür, als ihr Kapitän Francois Salute die Straße wieder herab und in Sicht kam.

Die Tür öffnete sich nun allerdings nicht, aber dafür ein Fenster an der unteren Seite, das jedoch nach der Straße zu mit einem eisernen Gitter versehen war und dadurch dem Hause schon Schutz gewährte. An dem Fenster erschien auch jetzt das Gesicht einer barmherzigen Schwester in ihrem weißen Kopftuch, und mit ruhiger Stimme sagte sie:

„Seht ihr denn nicht, Leute, daß hier ein Lazarett ist! Es liegen nur Verwundete im Hause, und Frauen sind ihre Pfleger — macht nicht solchen Lärm, denn zwei von ihnen sind sehr krank und bedürfen der Ruhe."

„Beim Teufel!" rief der eine der Burschen, „wir bedürfen auch der Ruhe, und mehr vielleicht, als die Bande da drinnen, denn wir haben uns den ganzen Tag mit den verdammten Preußen herumgeschlagen. Aber wo ein Lazarett ist, gibt's auch Wein, also riegelt einmal die Tür auf, Alte, und laßt uns hinein. Wir haben dasselbe Recht, da drinnen zu liegen, als die Kranken, denn gesund sind wir wahrhaftig auch nicht."

„Ich darf nicht öffnen," sagte die Schwester, „der Arzt hat es streng verboten, und das Haus steht unter dem Gesetz und dem Schutz der Genfer Konvention."

„O, diese Genfer Konvention soll verdammt sein!" rief ein anderer roher Gesell, „was haben die Genfer den Franzosen im eigenen Lande zu befehlen? — Habt wohl gar da ausländisches Gesindel drin, he?"

Die barmherzige Schwestjer zögerte mit der Antwort; endlich sagte sie ruhig: „Sobald ein Soldat einmal verwundet und kampfunfähig geworden ist, gehört er keiner Nation mehr an. Es ist ein Mensch, wie wir andern auch, und verlangt die nämliche Pflege."

„Kameraden!" rief da der erste wieder, aber mit einem lästerlichen Fluch, indem er sich gegen die Bande wandte. „Das hier ist ein „preußisches" Lazarett — und uns Franzosen wollen sie hier halb verhungert in Wind und Wetter stehen lassen — brauchen wir das zu dulden? Auf mit der Bude, daß wir sehen, was drin ist!"

„Auf mit der Bude!" tobte die Masse, und im nächsten Augenblick warfen sich auch schon zehn oder zwölf dieser rohen und noch dazu verwilderten Burschen gegen die Tür, die aber ihrem ersten Anprall vollkommen gut widerstand. Sie war aus starkem Eichenholz gezimmert, mit schweren eisernen Vorstößen und Riegeln und nicht angetan, einem einfachen Druck zu weichen. Aber diese Menschen hatten in ihrer militärischen Laufbahn eine gewisse Fertigkeit erlangt, Wohnungen zu erbrechen und mit Kolben und Beilen, die einige zu diesem Zweck schon mit sich führten, machten sie einen erneuten Angriff und zersplitterten auch selbst bald diese Tür. Was kümmerte sie das rote Kreuz, das darüber wehte.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegswitze von 1870-71.

♂ Die Presse erfreute sich 1870-71 größerer Freiheit als heuer, und zwar auch die deutsche, und die Folge davon war, daß auch der Witz, der Kriegswitz, stärker aufflackerte, als es augenblicklich der Fall ist. So ein Blick in einen alten Witzblattjahrgang ist sehr interessant, weil er einen wichtigen Einblick in die geistigen Strömungen jener Zeit tun läßt, zugleich auch zu interessanten Vergleichen zwischen einst und jetzt anregt.

Mit „Dumdum" hat man es 1914 nicht zum ersten Male zu tun. Zwar hatte man 1870 noch keine Maschinen für die Herstellung dieser „humanen" Kriegsmittel, aber man war bestrebt, den Boden der damaligen Technik nicht minder betriebsam. Daher der Witz:

„Gibt es keine Genfer Konventionalstrafe?" Norddeutscher Barbar: Nun, edelste, großwürdigste und zivilisiertteste aller Nationen, was treibst du in deinen Mußestunden? — Gambettania: Ich hacke Blei für meine Soldaten.

Und zu lügen im Sinne der Regierung verstand auch damals die französische Presse besser als die Presse irgend eines anderen Volkes der Welt, ganz wieder wie 1914. Und darum las man 1870-71:

„Die französische Journalistik ist die Kunst, das Volk glauben zu machen, was die Regierung für gut befindet."

Obige Worte sind nicht, wie man glauben könnte, im Jahre des Heils 1870, als die Herren Gambetta, Jules Favre usw. Landpfleger in Frankreich waren, geschrieben worden. Ich schrieb dieselben vielmehr schon vor 70 Jahren als den Ausdruck meiner ureigensten Ansichten über die Zivilisation der „grande nation".

Elysium, zur Zeit des Pariser Bombardements.

Heinrich von Kleist,
Dichter und Patriot a. D.

Auch Unterhosen in Feldpostbriefen gab's damals schon, genau so wie heuer. Und der Kampf zwischen der Post und dem sendefreudigen Publikum, und das „Uebergewicht" bestand auch damals schon in erheblicher Schärfe. So dichtete der Spottvogel von damals bereits:

Es kam von der Loire Strand
Ein Feldpostbrief krankieret:
„O weh! Wie kalt ist's hier zu Land!
Ihr glaubt nicht, wie man frieret.
Drum schicke, teuerste Mama,
Dem Sohne — salva venia —
Doch ein paar Unterhosen
Ins Land der Herrn Franzosen."

„Mein Fritze friert, daß Gott erbarm!" —
Gleich näht die brave Mutter
Uns fertig, weich und fest und warm,
Mit Parchent-Unterfutter.
Sie lief zum Sekretär der Post:
„Für meinen Fritze, gegen Frost!
's wiegt just acht Lot, ich meine" —
„Nein" — sagt er barsch —, „'s sind neune!'

„Herr Sekretär, das eine Lot!" —
„Nicht möglich, muß bedauern!"
Was tun? Nun war Holland in Not
Das Weib begann zu trauern.
Da kommt ihr ein Gedanke hell,
Und sie vollstreckt an uns ganz schnell,
Dem Pretium affectionis,
Das Urteil Salomonis.

Mit scharfer Scheer' und sicherer Hand
Trennt sie mit einem flinken
Entschlossnen Schnitt uns voneinand
Das rechte Bein vom linken:
Packt jedes dann in ein Paket
Und sagt: „Herr Sekretär, es geht!
Jetzt mögen Sie's nur wiegen."
Er schmunzelt: „Mit Vergnügen."

So ward, was Gott zusammentat,
Getrennt durch Menschenhände,
Wo find' in meiner Not ich Rat,
Wo meiner Qual ein Ende?
Ich selbst kam an, gesund und heil,
Doch meine Hälft und bessres Teil
Ward unterwegs 'ner Meute
Von Franktireurs zur Beute.

Dahingegen muten uns die Berichte über Schlachtenbummler heutzutage doch an wie ein Märchen aus uralten Zeiten. Diese wunderbaren Kriegs„teil"nehmer, von denen man wenig Gutes zu berichten wußte, sind von der Technik des modernen Riesenkrieges verscheucht worden. Damals aber trieben sie noch lustig ihr Wesen. Da ulkte es aus dem Blätterwalde heraus:

Der sammelnde Schlachtenbummler.

„So ein Schlachtfeld voll verbrannter Dörfer, wenn auch „aufgeräumt", ist stets doch amüsanter, als man sich zu Hause träumt. Gegen wen'gen „Magenbitter" oder eine Flasche Wein handelt man die nettsten „Splitter" sich als Briefbeschwerer ein. Anzusehen ist es keinem, daß er nicht von mir gepatzt, daß ich ihn am Wege einem leichtblessierten abgeschwatzt. Hab' ich rechtes Glück, erhasche ich wohl gar nach nächster Schlacht eine „Mitrailleusen-Tasche", für Zigarren wie gemacht. Einen Turko-Fez begehr' ich noch, von Kugeln stark durchbohrt; kurz, im tollsten Schlachtenkehricht treib' ich munter meinen Sport."

Füsilier „Kutschke", eine komische Witzblattfigur aus dem 70er Kriege, beklagt sich an einer Stelle sogar darüber, daß die Schlachtenbummler sogar die Liebesgabensendungen erst revidierten und von Bier und anderen schönen Sachen selbstgenießend mit durstiger Kehle zu säubern suchten. Das gibt's heute natürlich nicht mehr, da diese Zuschauer beim Kriegsschauspiel im Zeitalter der weittragenden Geschosse nicht mehr gut möglich sind und im Interesse ihrer Sicherheit auch nicht mehr zugelassen werden.

Damals hat man auf dem Gebiete unzweckmäßiger Liebesgaben alles erdenkliche geleistet. Wiederholt klagt Kutschke darüber, und der Spottvogel hilft ihm dabei. Dieser schildert nämlich, wie er von Kutschke aufgenommen worden sei, als er ihm den dichterischen Lorbeerkranz wegen seines Gedichtes: „Was kraucht denn da im Busch herum?" habe bringen wollen. Kutschke habe sich die Pappschachtel angesehen, um zu raten, was darin sei, und dann habe er erfreut ausgerufen: „Nu weeß ich's! Es ist Wiener Wurst. Das hat Ihnen gewiß meine Olle eingesteckt, daß ich die so jerne esse." Als der gratulierende Spottvogel dann aber den Lorbeerkranz herausholt, schreit Kutschke entsetzt: „Nanu! Sind Sie toll? Weiter nischt wie das? Nich mal Insektenpulver oder 'n Paar wollene Strümpe? Wissen Sie was, Sie können ..."

Vielleicht interessiert das heute noch alle jene, die da Zucker und Zahnpulver und Zahnbürsten und dergleichen für unentbehrliche Bestandteile der „Liebeskisten" halten.

Krupps geniale Ingenieure waren natürlich auch schon 1870 die Helden des Tages. Von der Pariser Belagerungsarmee her grüßt der Witzbold sie folgendermaßen:

Von der Pariser Belagerungsarmee.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geknalle.
Klinge, kleines Neujahrslied,
Hell aus Krupps Metalle.

Kling' heraus, bis an das Haus,
Wo sie Ratten spießen.
Wenn du eine Erbswurst schaust,
Sag', ich laß' sie grüßen!

So ganz am Wege findet man in den alten Schmökern von 1870-71 auch ein interessantes Streiflicht auf andere Verhältnisse. Der Krieg beeinflußte auch damals natürlich die politischen Verhältnisse von ganz Europa. Insbesondere nahmen manche Leute an, der Thron, den der Hohenzollernfürst Carl einige Zeit vorher in Rumänien bestiegen hatte, sei wackelig. In diesem Sinne krähte der Unheils-Rabe:

„Eine fürstliche Wohnung ist wegen plötzlicher Kündigung sofort zu beziehen. Dieselbe ist für einen nicht zu sehr verwöhnten Prinzen mit allem Komfort eingerichtet, auch befinden sich Ställe für Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht dicht an dem Wohnhause. Die Wohnung wird mietefrei überlassen, wofern der Mieter sich verpflichtet, das ganze Hofgesinde der früheren Herrschaft mit zu übernehmen. Hierauf Reflektierende wollen sich recht bald melden in

Bukarest bei Wallach,
Moldauer u. Co."

Er hat damit aber denen prophezeit. König Karl, Carol von Rumänien, hat sich mit großem Erfolge durchgesetzt, sein Thron steht heute wohl sicherer da, trotz großer Gefahren.

* * *

Auch auf politische Analogien stößt man in den vergilbten Blättern. In diesem neuen Kriege hat man bekanntlich die sozialdemokratische Presse zu den Lazaretten und Kasernen zugelassen. 1870 gab es noch keine sozialdemokratische Presse. Was damals an Lebenszeichen der äußersten Linken hergestellt wurde, trug mehr oder weniger Flugblattcharakter, jedenfalls den Charakter äußerster wirtschaftlicher Unbeständigkeit, ähnlich der heutigen Anarchistenpresse. Die radikale Opposition verkörperte zu jener Zeit die „Berliner Volkszeitung", aus deren Schule der Sozialdemokratie später wichtige publizistische Mitkämpfer wie Mehring und Lebedour erwuchsen. Sie war damals äußerst radikal und wurde dennoch zu den Lazaretten zugelassen. Der Witzbold versuchte sich auch damals an der Zulassung der „Berliner Volkszeitung" zu den Lazaretten, doch fand er niemals einen durchschlagenden Gedanken, auch keinen, der heute noch verständlich wäre.

Dernburg über den Krieg.

Staatssekretär Dernburg, der bekanntlich in den Vereinigten Staaten weilt, um dort für unsere gute Sache zu wirken, hat in der Newyorker „Sun" eine „Darlegung über den Krieg und seine Ursachen" veröffentlicht, die großes Aufsehen gemacht hat. In diesem Artikel unterzieht sich Dernburg der Aufgabe, die wahnwitzigen Vorstellungen, die durch die böswillige englische Propaganda in Amerika erst erzeugt worden sind, zu widerlegen. Er tut es in ruhiger, nach seiner Seite ausfälliger Sprache und darum mit umso größerem Erfolge. Zuerst muß er den Amerikanern die einfache, für sie aber ganz und gar nicht einfache Wahrheit beweisen, daß dieser Krieg wirklich nicht der „Krieg des Kaisers", sondern der Krieg des ganzen deutschen Volkes ist. Dann holt er zu einer längeren historischen Auseinandersetzung aus, in der er mit scharfer Logik beweist, daß der sogenannte, die Welt bedrohende deutsche „Militarismus" nichts als das Ergebnis des seit Jahrhunderten Deutschland von allen Seiten auferlegten Zwanges zur Verteidigung ist. Sehr wirksam zeigt er, wie dieser angebliche „Militarismu" Deutschland nicht abgehalten hat, 44 Jahre den Rekord des Friedens innerhalb und außerhalb Europas zu halten. Es heißt dann weiter:

„Deutschland hat nie das Gebiet seiner Nachbarn oder seine Kolonien begehrt, es ist nie innerhalb oder außerhalb Europas zum Krieg geschritten, und das ist viel mehr, als von irgendeinem seiner Nachbarn oder Gegner gesagt werden kann. Lassen wie sie Revue passieren. Seit 1870: England hat Egypten erobert, Alexandria beschossen, zwei Burenrepubliken mit Gewalt genommen; es hat seiner Sphäre Südpersien gewaltsam und einen Teil Siams durch Einschüchterung zugefügt. Frankreich hat Tunis erobert, es kämpft um Marokko, es führte Krieg in Madagaskar, versuchte den Sudan zu nehmen und eroberte Indochina auf blutige Art. Rußland bekriegte die Türken 1878 und die Japanere 1904, entriß China die Nordmandschurei und die ganze Mongolei, führte Krieg gegen Turkestan, steckte Nordpersien ein, bildete und forderte den Balkanbund und zeigte sich überall als die aggressivste europäische Macht. In dieser ganzen Zeit hat Deutschland sein Gebiet nur durch einige koloniale Besitzungen vermehrt, die ihm alle durch friedliche Vereinbarung und mit gemeinsamer Zustimmung der Großmächte abgetreten worden sind. Deutschland hat sich als die friedlichste europäische Macht erwiesen, selbst Spanien und Italien nicht ausgenommen, und der Militarismus spielt im deutschen nationalen Leben eine weit kleinere Rolle als bei irgendeiner anderen Nation."

Zu den wahren Ursachen des Krieges übergehend, führt Dernburg aus:

„Die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns kann von Deutschland nicht geduldet werden. Oesterreich ist die einzige zuverlässige Hilfe, die Deutschland für den Zweck der Verteidigung hat. Die Zertrümmerung der Doppelmonarchie und die vollkommene Isolierung Deutschlands würde dieses zur leichten Beute für seine Nachbarn gemacht haben, wann immer diesen der Angriff beliebte. . . . Frankreich ist sehr schlecht gefahren, indem es auf Gedeih und Verderb sich an eine Macht band, die durch Rasseninstinkt behandelt wird und deren Ziele und Bestrebungen es nicht im mindesten kontrollieren kann. . . .

Die englische Theorie ist stets gewesen, ganz Europa in einen Kräfteausgleich zu halten, es in zwei Lager mit, soweit möglich, gleichen Gegnern sich spalten zu lassen, so daß England stets freie Hand behielt und, wo es die Hand auf die Wagschale legte, die Schale niederdrücken könne. Sir Edward Grey hat nie erklärt, daß der Bruch der belgischen Neutralität der Grund, und noch weniger, daß er der einzige Grund für Englands Kriegserklärung sei. . . . Der springende Punkt ist, um Gladstones Wort zu gebrauchen, daß England eine „ungemessene Vergrößerung Deutschlands" fürchtete, und das ist der Grund, warum es beschloß, Belgiens Neutralität zu verteidigen. Dies ist nach meiner Meinung die Geschichte der Entwicklung des gegenwärtigen Kampfes Es ist die panslawistische Agitation und die Notwendigkeit für den Zaren, Rußlands Prestige aufrecht zu erhalten, die ihn zwang, Oesterreich entgegenzutreten. Es war für Deutschland eine Notwendigkeit und, wie ich hinzufügen muß, Pflicht und Schuldigkeit, nach der schriftlichen Vertragsverpflichtung von 1879, Oesterreich zu Hilfe zu kommen und es vor Zerstörung und Zerstückerung zu schützen."

Aus Welt u. Leben